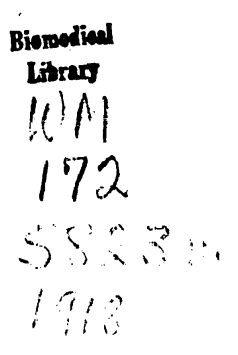
Hygienische Zeitfragen
XI. XII.

Der nervöse Magen

Von

Dr. Wilhelm Stekel
Nervenarzt
(Wien)

Wien 1918
Verlag Paul Knepler
(Wallishausser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)



Wir wollen heute vom nervösen Magen sprechen! Ich wüßte mir kein anderes Thema, das uns so tief in die wichtigsten sozialen Probleme der Gegenwart führen könnte. Wir wollen vom Magen sprechen und von der Seele, die ihn beherrscht. Wunderbar sind die Beziehungen zwischen Magen und Seele. Man sagt, daß ein kranker Magen die Menschen mürrisch und griesgrämig mache. Warum erzählt man uns so selten, daß eine griesgrämige und mürrische Seele sich einen kranken Magen erzeugt?

Die ganze Welt ist krank. Sie verdaut schlecht und erbricht sich in zahllosen Selbstmorden. Die Menschheit ist krank! Was heißt das? Die Menschheit krankt am Menschen. Kein Lebewesen — und sei es noch so geringfügig — steht für sich allein. Jeder ist ein Teil des Ganzen und die ganze Welt ist ja nur die Zusammenfassung aller Teile. Das Große ist die Summe des Kleinen! Das sind selbstverständliche Wahrheiten! Aber ist es nicht so weit mit uns gekommen, daß wir das Selbstverständliche erst neu entdecken müssen? Sind wir nicht alle auf der Suche nach dem Gekünstelten und Ungeahnten? Und vergessen der Natur und der ewigen Wahrheit?

Die ganze Welt ist krank! Die Zahl der Magenkranken ist Legion. Ließe ich Sie an Dir vorüberziehen, es gäbe einen Zug, der so lange dauern würde als dein Leben und er wäre nicht zu ende. Weil etwas nicht stimmen will in unserer Kultur, weil wir alle unter einer Vergangenheit leiden, welche noch nicht überwunden ist, weil wir alle von einer Zukunft träumen, die noch nicht vorbereitet ist, weil

wir alle die Gegenwart verachten, die uns so wenig bieten kann.

Das alles erzählt uns der nervöse Magen der Menschheit. Pilgert nur in die zahllosen Kurorte und Sanatorien, ihr armen betörten Kranken! Karlsbad ist euer Mekka und jeder Magenspezialist euer Prophet. Bald werden sie euch nicht fassen können, die ihr aus aller Welt zu Zehntausenden zusammenströmt. Denn der Weltkrieg hat die Magenkrankheiten nur zeitweilig unterdrückt. Noch ein Jahr — und die weite Welt ist wieder erfüllt von Magenkranken, welche wie moderne Ahasvere von Arzt zu Arzt pilgern und die Heilung suchen, die sie nur bei sich finden können. Die ganze Welt ist wieder ein Sanatorium für Magenkranke.

Hat es zu allen Zelten soviel Magenkranke gegeben als heute? War die Welt immer so angefüllt mit Menschen, die sich ängstlich beobachten, alle Speisen dahin prüfen, ob sie gesund oder schädlich sind, die mit zitternder Sorge allen Phasen ihres Stoffwechsels folgen? Ich weiß es nicht, ich glaube aber, daß die Menschen zu allen Zeiten sich gleich geblieben sind, die gleichen Schwächen und die gleichen Sorgen zeigen. Trotzdem halte ich dafür, daß die Zahl der Magenkranken sich zum mindesten verzehnfacht hat. Die Menschen mit dem gesunden eisernen Magen werden eine Seltenheit. Auch die Helden des Essens, die berühmten Kämpen auf den Hochzeiten und Festtafeln werden immer seltener. Die Menschheit ist entschieden mäßiger geworden oder hat den Appetit verloren. Im Kriege ist die Appetitlosigkeit verschwunden. Das beweist nur: die Appetitlosigkeit ist eine ausgesprochene Krankheit der reichen Leute, zumindestens der wohlhabenden.

Schon diese Erscheinung der zunehmenden Appetitlosigkeit vor dem Kriege erfordert eine eingehende Besprechung, ehe wir uns der Schilderung des nervösen Magens zuwenden. Alles klagte über Appetitlosigkeit.

Appetitweine, Appetittropfen und Appetitpulver sollten dem Übel steuern. Wir hätten schon eine Legion von Mitteln gegen Appetitlosigkeit.

Jeder Mensch macht Tage mit, in denen er den Appetit verliert. Der eine verdirbt sich den Magen und er weiß es aus Erfahrung, daß er nur einen oder einige Tage sich gehörig aushungern muß und der alte Appetit kehrt wieder. Der andere verliert nach Aufregungen, infolge von Depressionen und Verstimmungen sofort seinen Appetit. Es „schlägt" sich ihm alles auf den Magen.

Da will er mit künstlichen Mitteln helfen, wo doch nur die Natur helfen könnte.

Nicht ein Monat verging, ohne daß die rastlose chemische Industrie irgend ein neues, angeblich unfehlbares Mittel gegen Appetitlosigkeit auf den Markt warf. Dem aufmerksamen Beobachter war es klar, daß diese anstrengenden Versuche, ein sicheres Heilmittel gegen Appetitlosigkeit zu erfinden, einem dringenden Bedürfnisse unserer Zeit entsprachen. Tatsächlich hörte der einfache praktische Arzt, ebenso wie der berühmte Professor, sowohl in seiner Sprechstunde als auch bei seinen auswärtigen Krankenbesuchen immer dieselbe Klage: „Ich habe keinen Appetit, lieber Herr Doktor, können Sie mir kein Mittel zur Hebung meines Appetits verordnen?" Meistens waren es die Mütter, die über die Appetitlosigkeit ihrer Kinder klagten und immer ihr Erstaunen ausdrückten, wovon denn das Kind lebe, da es rein gar nichts esse. Merkwürdigerweise handelte es sich in vielen Fällen um blühend aussehende Knaben oder Mädchen, deren kräftige Gestalt und rotgefärbte Wangen die Worte der Mutter Lügen straften. Anderseits sah man auch kleine, jämmerlich aussehende, rhachitische, blutarme, offenbar degenerierte Geschöpfe, die ungeheuer viel aßen, dabei immer schlecht aussahen, so daß die Mutter jedesmal die Bemerkung machte: „Das Kind ißt sehr viel, aber es

scheint nichts zu verdauen, die Nahrung schlägt ihm nicht an. Alle meine Mühe ist vergebens.“

Zauberhaft, wie diese Klagen im Kriege verschwunden sind, da es so schwer wurde, sich Nahrungsmittel zu verschaffen! Plötzlich hatten alle Appetit, die Kinder, die Alten, die Nervösen, die Nichtesser und die jahrelang über Appetitlosigkeit Klagenden!

Fast die meisten Krankheiten gehen wohl mit Appetitlosigkeit Hand in Hand. Erkrankt der Organismus, so ist es in der Regel das erste, daß der Mensch seinen Appetit verliert. Da dies auch bei jeder fieberhaften Krankheit vorkommt, so schieben die Menschen, dieses Symptom fa sch beurteilend, jede Erkrankung auf einen „verdorbenen Magen“. Noch vor einigen Jahrzehnten, als die Diagnose mancher fieberhaften Zustände im unklaren lag, halfen sich die Ärzte und Laien damit, daß sie in solchen Fällen von einem „gastrischen Fieber“ sprachen. Heute wissen wir, daß das gastrische Fieber eine sehr seltene Erkrankung ist; wir können besser diagnostizieren. Wir sehen in dem am Beginne der Krankheit auftretenden Erbrechen, in der Appetitlosigkeit, nur ein Symptom, das durch die Giftwirkung der Infektionskeime (Toxine) zustandegekommen ist.

Freilich, es gibt auch Krankheiten, wie gewisse Magenleiden, Zuckerleiden und andere Stoffwechselerkrankungen, nervöse Zustände, die mit einer oft kolossalen Steigerung des Appetits einhergehen. Im Kriege konnten wir ja die Beobachtung machen, daß viele bisher appetitlose Leute ewig an Hunger gelitten haben und den ganzen Tag essen mußten. Doch davon später. Es ist ein Ausnahmezustand — ein seelischer Hunger; aber in der Regel ist die Appetitlosigkeit Begleiterscheinung eines krankhaften Zustandes, wenn sie nicht — und darauf lege ich besonderes Gewicht — künstlich erzeugt wurde.

Wie sah es vor dem Kriege aus? Wie sieht es trotz des Weltkrieges noch heute in der Kinderstube des „Hamsters“ und Kriegsgewinners aus?

Manche Kinder werden systematisch zur Appetitlosigkeit erzogen; das Essen wird ihnen verekelt, wird ihnen zur schweren Qual, zur unangenehmen Pflicht gemacht. Die Unsitte die Kinder wie das Mastvieh zu stopfen, greift immer mehr um sich. Die törichten Eltern glauben dadurch dem Kinde etwas besonders Gutes zu tun, dasselbe gegen alle möglichen Krankheiten zu schützen, erzielen aber in Wahrheit das Gegenteil davon: sie machen das Kind krank, mitunter krank für sein ganzes Leben. Ein Kind ist nun einmal so und nicht anders: Was es haben kann, das verliert seinen Reiz; was ihm verboten ist, wird ihm heißestes Begehren! Wie soll nun das Kind seine Mahlzett mit Appetit einnehmen, wenn sie ihm zur Arbeit gemacht wird? Die Szenen, die sich am Mittagstisch jeder „besseren“ Familie abspielen, sind für den denkenden Arzt ein Greuel. „Fritzchen“, sagt die Mama, „warum ißt du denn gar nichts? Du bist gar nicht brav! Wenn du schön mit deiner Speise fertig wirst, so bekommst du eine Belohnung.“ Das arme Kind würgt die ihm vorgesetzte Nahrung, die den Fassungsraum seines kleinen Magens weit übersteigt, gewaltsam herunter. Törichte sind so grausam, ihre Kinder zu schlagen, wenn sie nicht alles aufessen. Dabei rückt eine Mahlzeit nach der anderen auf den Tisch. Keine Ruhepausen! Um acht hat das Kind sein erstes Frühstück getrunken und gegessen, um zehn Uhr sind schon einige Butterbrote, Wurstzeug, Eier vertilgt und um ein Uhr soll das Kind wieder essen. Schon haben erfahrene Kinderärzte darauf hingewiesen, daß die Magenerweiterungen bei Kindern sehr häufig vorkommen, daß solche Kinder dann ihr Leben lang an einem kranken Magen laborieren. Es geht ja mit den Erwachsenen

auch nicht besser. Forcierte Mastkuren kommen immer mehr in Mode, die Kranken sollen in einigen Wochen um fünf bis sechs Kilogramm zunehmen und die verschiedenen Anstalten preisen in ihren Prospekten und Jahresberichten ihre diesbezüglichen Erfolge. Eile mit Weile! Nirgends hat dieser Spruch eine so tiefe Bedeutung, nirgends ist er so am Platze, als bei der Behandlung kranker Organismen. Große Gewichtszunahme ist noch nicht Alles. Der erfahrene Lungenarzt Dr. Volland in Davos hat schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß manche dieser glänzenden Erfolge nach kurzer Zeit illusorisch werden, weil mit der rapiden Gewichtszunahme eine rapide Erweiterung des Magens eingetreten ist, welche ihre nachteiligen Folgen in kurzer Zeit geltend macht. Der Appetit verschwindet, die Verdauung wird träger, der Kranke nimmt wieder ab.

Ruhepausen sind für jeden Magen ein unbedingtes Erfordernis, soll derselbe nicht seine regelmäßige Funktion verlieren. Wie ungeheuerlich wird gegen diese einfache Regel gesündigt. Schon der Säugling bekommt seine Nahrung nicht in regelmäßigen Zwischenräumen; sobald er schreit — und wie häufig schreit er wegen eines überladenen Magens! — erhält er seine Flasche oder, bei der Spärlichkeit der Ammen, bei der abnehmenden Stillfähigkeit unserer Mütter, kann man es ja ruhig sagen, so paradox es klingen mag, den Ersatz der Flasche, die mütterliche Brust in den Mund. So wird schon in dem ersten Lebensjahre der Grundstein zu sehweren Erkrankungen gelegt. Wird das Kind älter, so beginnt man es in lächerlicher Weise zu stopfen, wie ich das schon oben geschildert habe. Viele Mütter sind so töricht und wollen es nicht einsehen, daß die Natur im ganzen Reiche der Säugetiere die Milch zur Ernährung des Kindes gemacht hat. Das Kind soll frühzeitig „kräftig“ ernährt werden. Sie füllen den Magen mit allerlei schwer verdaulichen Speisen an, wenden



die unzähligen und so häufig überflüssigen Nährapparate an, die in der Hand des Arztes wichtige Behelfe sind, aber irrationell gebraucht, großen Schaden stiften können; sie beginnen zu früh mit der Fleischnahrung; sie verderben durch allerhand Schleckereien und Näschereien, durch Bonbons, kandierte Früchte, Zähne und Verdauungsorgane; sie entziehen dem Kinde das notwendige Obst, nach dem der kindliche Organismus lechzt und das er oft so nötig hat; und sie berücksichtigen alle nicht, daß wir mitunter einen wunderbaren Führer in dem Instinkt des Kindes haben, das die eine Speise verschmäht und die andere stürmisch begehrt, weil es die eine nicht benötigt, während die andere ihm lebenswichtige Substanzen zuführt.

Sind schon in dieser falschen Ernährung der Kinder die Grundlagen späterer Appetitlosigkeit gegeben, so tu die falsche Lebensweise noch ein übriges dazu, um den Menschen vollends krank zu machen. Appetitsteigernde Mittel sind Licht, Luft, Wasser, physische Arbeit. Wie traurig schaut es damit bei unserer Jugend aus! Tagelang an die Stuben gefesselt, von einem Buche zum anderen gejagt, an's Klavier gebunden, bei schlechtem Wetter ängstlich zu Hause gehalten, vor der Berührung des kalten Wassers übertrieben gehütet oder das Gegenteil — bis zur Erschöpfung — und Erschöpfung ist eine der Hauptursachen der Appetitlosigkeit — von einem Fräulein oder einem Dienstboten durch die Straßen spazieren geschleppt, in unvernünftiger Weise in kaltes Wasser getaucht, mit vollem Magen in's Bett gesteckt, durch allerlei reizende, pikante Speisen um den Genuß einer einfachen nahrhaften Kost gebracht — — und unzählige solcher Torheiten mehr! Wahrlich, man muß sich wundern, daß es überhaupt noch Menschen auf der Welt gibt, die sich eines gesunden Appetits erfreuen.

Wie dankbar bin ich meinem lieben Mütterchen, daß sie mich in meiner Jugend nie zum Essen gezwungen.

Wir mußten immer um das Essen bitten und wie häufig, wenn wir noch ein Stückchen verlangten, erhielten wir die vernünftige Antwort: „Du hast heute genug gegessen, Lasse dir Raum für ein andermal.“ Ihr verdanke ich es, daß ich noch heute, selbst in schweren Krankheiten, immer einen regelmäßigen Appetit habe, der mir jede Mahlzeit zur Freude macht. Ihr verdanke ich es, daß ich in meiner Studentenzeit mit ebenso großem Genusse ein Stück Schwarzbrot zum Nachtmahle verzehren konnte wie den feinsten Braten, ihr verdanke ich es, daß ich nicht wie viele andere Menschen ein Sklave meines Magens geworden bin. Ihr verdanke ich es, daß ich die Entbehrungen der Weltkriegsjahre nie als Entbehrungen empfunden habe! Daß ich Kriegsbrote und Kriegsmahlzeiten, bei denen allerdings die Hausfrauenkunst meiner Frau sich glänzend bewährte, mit dem gleichen Behagen verzehren konnte, wie einst ein leckeres Mahl! Das ist der Segen einer vernünftigen Kindererziehung!

Die Mütter überschätzen eben immer die Gegenwart und vergessen die Zukunft. Was für Bedeutung hat es für die Zukunft des Kindes, wenn es in der Kindheit wohlgenährt ist? Gar keine. Man sieht aus schwächlichen Kindern Kraftnaturen entstehen, man sieht athletische Kinder zu Schwächlingen und Krüppeln werden. Im Laufe eines Menschenlebens kann sich der Organismus viele Male verändern; zarte Kinder können zu zarten Menschen werden und ein hohes Alter erreichen, ohne nennenswerte Krankheiten durchgemacht zu haben; ja der Volksmund behauptet nicht mit Unrecht, daß die zarten Organismen zäher sind als die kraftstrotzenden. Mache jeder nur den Versuch und denke an seine Mitschüler zurück, denke an die Wandlungen, die mit ihnen vorgegangen, denke daran, welche schon zugrunde gegangen sind, und er wird mir recht geben, wenn ich behaupte, daß wir alle die Neigung

haben, an eine starre Fixation eines gegenwärtigen Zustandes zu glauben, während in Wahrheit alles im menschlichen Leben Bewegung und Veränderung ist. Der menschliche Organismus ändert sich von Jahr zu Jahr — zum Guten oder zum Bösen. Der weise Ausspruch des griechischen Philosophen: „Alles fließt" hat nicht nur für die Naturphänome, für Licht, Schall und Elektrizität, nein, für unser ganzes Leben eine tiefe Berechtigung. Deshalb brauchen wir nicht vor den Folgen des Weltkrieges für die Jugend zu bangen! Im Gegenteil! Die Kriegs-Generation dürfte einen sehr gesunden Magen haben. Die Not ist ein energischer Meister!

Aus diesen Ausführungen können aber auch diejenigen Trost schöpfen, die infolge falscher Erziehung oder falscher Lebensweise an Appetitlosigkeit leiden. Es ist nie zu spät, um eine Umstimmung seines Körpers vorzunehmen. „Ach was", ruft mir ein älterer Beamter zu, „ich leide schon zwanzig Jahre an Appetitlosigkeit, es wird nie besser werden". — „Mache den Versuch". antwortete ich ihm; „gehe des Morgens, bevor du in dein Amt gehst, eine Stunde spazieren, verzichte nach dem Amte auf deine dir lieb gewordene Kartenpartie im rauchigen Kaffehause, bewege dich in frischer Luft, rauche nicht vor jeder Mahlzeit, lese nicht während des Essens, schlinge die Speisen nicht in nervöser Hast hinunter, gönne deinem Geiste die nötige Ruhe und deinen Muskeln die unentbehrliche physische Arbeit, und du wirst schon nach einigen Monaten bemerken, daß mit dir eine große Veränderung vorgeht".

Oft sind es nur Kleinigkeiten, welche die Ursache der Appetitlosigkeit bilden. Häufig haben manche Menschen eine ganz falsche Einteilung ihrer Mahlzeiten. Schweninger hat einmal in seinen „Gedanken aus meiner Ärzteschule" einen Ausspruch getan, der entschieden eine gewisse Berechtigung hat. Er meinte, wir verwöhnten unseren Magen

durch die ewig wiederkehrenden regelmäßigen Mahlzeiten, und er schlug eine abwechslungsreiche Ernährung vor, welche er „Magengymnastik“ genannt hat. Heute solle man Kaffee zum Frühstück trinken, morgen einen Rettig und ein Glas Bier zu sich nehmen. am dritten Tage wieder eine andere Speise. In der Tat, es läßt sich nicht bestreiten, daß die einförmige Monotonie unserer Mahlzeiten einerseits eine Gefahr iür unseren Appetit bildet. während andererseits gerade in dieser Regelmäßigkeit eine Gewähr für die ungestörte Funktion unserer Verdauungsorgane liegt. Der Mensch ist eben keine Schablone, für die jede Regel anwendbar ist; der eine zieht aus dieser Regelmäßigkeit der Mahlzeiten Nutzen, während sie dem anderen schaden. Frühmorgens sind die meisten Menschen appetitlos. Da sie aber ihrem Berufe nachgehen müssen, so nehmen sie ihr erstes Frühstück gezwungen und widerwillig ein. Ein tüchtiger Spaziergang vor dem ersten Frühstück wirkt wahre Wunder. Ein ungeheurer Appetit stellt sich ein, ja, man kann sich so reichlich nähren, daß die große Pause bis zum Mittagmahl weit besser ertragen wird. Die meisten Menschen haben am Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr den größten Appetit. Die einen übertauchen ihn, die anderen nehmen ein zweites Frühstück, das ihren Appetit zum Mittagmahl vollkommen stört. Da finde ich die Einrichtung der Engländer und vieler Aristokraten, vormittags kräftig zu frühstücken und die Hauptmahlzeit um 6 Uhr abends zu verzehren, viel vernünftiger und naturgemäßer. Aber die Hausfrauen sträuben sich gegen diese Einteilung; sie wollen des Vormittags fertig werden. um am Nachmittag von der leidigen Küchenfrage verschont zu sein, sie weisen mit Recht darauf hin, daß sie nicht zur Ruhe kommen können und dergleichen Dinge mehr.

Der Krieg hat uns bewiesen, daß bei den meisten Menschen die Appetitlosigkeit eine nervöse Erscheinung

ist. Man kann ruhig behaupten, daß die meisten Magenkrankheiten nur nervöse sind. Nur nervöse! Es ist fast lächerlich, das so auszudrücken. Denn die organischen Magenleiden sind lange nicht so quälend, so unangenehm wie die nervösen.

Da lobe ich mir einen gewöhnlichen Magenkatarrh. Ich verderbe mir einmal den Magen. Das ist gewiß unangenehm. Ich verliere den Appetit, ich leide an einem unangenehmen Geschmack im Munde, an Brechreiz, Aufstoßen, ich magere ab, aber nach einigen Tagen, Wochen, nach einer entsprechenden Behandlung, die hauptsächlich in einer Schonung des kranken Organes besteht, geht die ganze Störung vorüber. Der Appetit kehrt wieder, die Schmerzen schwinden, man vergißt bald, daß man magenkrank gewesen.

Der nervöse Magen scheint für die Ewigkeit etabliert. Er wird besser und schlechter, kurz, ist ein „chronisches" Leiden. Alle Magenkrankheiten, die viele Jahre dauern, sind schon als „nervöse" sehr verdächtig. Und es gibt keine Magenkrankheit, welche sich nicht als „nervöser Magen" entpuppen kann. Vom einfachen Magenkaterrh, dem Magengeschwür, der Magenverengung bis zum bösartigen Magenkrebs, alle diese Rollen kann der nervöse Magen spielen und es gehört oft große diagnostische Kunst dazu, den nervösen Magen von einem organisch kranken zu unterscheiden.

Es ist unmöglich, in diesem engen Rahmen alle Formen des nervösen Magens zu besprechen. Es gibt Kranke, die viele Jahre an Schmerzen leiden, so daß sie selbst eiuen erfahrenen Arzt erschrecken und er zumindest an ein „Magengeschwür" denkt, ja denken muß, will er keinen Kunstfehler begehen. Aber trotz der strengsten Diät, die in solchen Fällen verordnet wird, wird das Übel immer schlimmer. Die Schmerzen steigern sich und gerade nach

der strengsten Diät. Man glaubt es nicht — und es ist sehr schwer zu erkennen, daß diese Schmerzen eigentlich nur Hunger sind. Ja, die meisten der nervösen Magenschmerzen sind ganz gewöhnlicher Hunger. Und gegen diese Schmerzen wird dann wieder mit einer strengen Diät vorgegangen. Immer wieder führt der Kranke seine Schmerzen auf die letzte Mahlzeit zurück. Er müsse doch „etwas Schlechtes“ gegessen haben. So schränkt der Kranke den Kreis seiner Nahrungsmittel immer mehr ein, bis ihm schließlich nur einige Speisen bleiben, von denen er zweifelnd glaubt, daß sie ihm nicht schaden.

Bei solchen Kranken kann man Wunder erzielen, wenn man ihr Vertrauen erobert und sie dazu bringt, wie normale Menschen zu essen und zn trinken. Ich erinnere mich an Menschen, die man für Todeskanditaten hielt, so jammervoll verfallen sahen sie aus. Ich verordnete gegen ihre Magenschmerzen nichts als ausgiebige Mahlzeiten — und siehe da sie verwandelten sich in blühende, kräftige Gesunde. Ich denke immer wieder an einen kleinen Mann, der nur noch von Milch lebte und dabei die gräßlichsten Schmerzen litt. Er quälte sich im Wahne, er leide an einem Magengeschwür, ein Wahn, der von verschiedenen Ärzten genährt wurde, während die Mehrzahl ihn tröstete, es wäre nur eine nervöse Erkrankung. Der Mann hatte schon Hunderte von Ärzten konsultiert und von jedem eine Diätvorschrift erhalten. Da er das Bestreben hatte, alle Diätvorschriften zu befolgen, war ihm schließlich als einziges Mittel nur die Milch geblieben, die er auch nur schluckweise in kleinen, eiskalten Portionen vertrug. Aber wie einen solchen eingebildeten Kranken überzeugen, daß er essen müsse wie ein Normaler, um gesund zu werden? Ich empfahl ihm kräftige Nahrung. Der Kranke antwortete darauf, er fürchte die Schmerzen. Aber er wolle gesund werden und so könne er nicht leben.

Nun erwiderte ich: „Sie leiden ja ohnedies an Schmerzen. Sie haben also nichts zu verlieren. Sie können jedenfalls essen.“

„Und wenn ich sterben werde?“ erwiderte ängstlich der Kranke.

„Ist es nicht besser, zu sterben, als so jämmerlich zu vegetieren? Wenigstens wird die Art des Selbstmordes originell sein. Töten Sie sich mit Gulasch, Schweinskarree, Rindsbraten, mit Torten, Aufläufen, Käsen usw.“

„Sie glauben also, ich könnte ein gewöhnliches Mahl essen wie alle Menschen?“

„Ich glaube es bestimmt. Und wenn Sie daran sterben? Sie haben ja ohnedies gejammert, Sie könnten dies Leben nicht mehr ertragen . . .“

Ich habe diesen Menschen nach vier Wochen wiedergesehen und kaum erkannt. Ich habe andre ähnliche Fälle gesehen. In allen bestand eigentlich eine Angst vor dem Essen, die auf tiefere seelische Wurzeln zurückging, als die oberflächliche Betrachtung annehmen sollte. Viele dieser Kranken sind nämlich verkappte Asketen. Man würde es nicht glauben, wie viel Schuldbeladene auf der schönen Welt herumlaufen und sich für Sünden, die sie nicht begangen haben, strafen zu müssen glauben. Das Schuldbewußtsein ist die Quelle aller neurotischen Erscheinungen und äußert sich in geheimen Verboten, die ungefähr lauten: Das verdienst du nicht! Da das Essen zu den größten Freuden des Lebens gehört, bei vielen Menschen leider zu den einzigen, so setzt die selbstdiktierte Strafe gerade beim Eßakt am leichtesten ein. So ist es zu verstehen, daß allerlei Zwangsvorstellungen sich gerade beim Essen einstellen. Von extremen Fällen will ich hier absehen. Aber ich kenne Frauen, die plötzlich von der Angst befallen werden, sie könnten verhungern, sie könnten aufhören zu essen, andere, die fürchteten, beim Essen zu ersticken, die

dritten, denen ein Bissen immer stecken bleibt, usw. Das sind Ausnahmen. Die gebräuchlichen Zwangsvorstellungen beziehen sich auf die Güte der Nahrungsmittel. Die Angst, sich den Magen zu verderben, steht im Mittelpunkt der Neurose.

Schon vor dem Essen verraten sich diese armen Menschen durch ihr äußerst charakteristisches Gehaben. Während der Gourmand die Speise liebevoll betrachtet und die Wonnen der „Vorlust" genießt, leidet der Magenneurotiker schon vor dem Essen unter der „Vorangst". Mißtrauisch besichtigt er die Speise, betrachtet sie von allen Seiten, prüft ihre Farbe, riecht dazu, fragt im Gasthause den Kellner (höchst überflüssiger Weise!) ob der Braten „auch wirklich frisch" ist, beschneidet sorgfältig den Rand, beseitigt alle Fettstücke, macht noch eine zweite Operation, die verdächtige Stellen entfernt, steckt den Bissen langsam, fast zögernd in den Mund, prüft nochmals mit der Zunge und dem Gaumen. (Nicht selten wird der erste Bissen ausgespuckt und die Speise beiseite geschoben.)

Kann eine solche Nahrung bekommen? Muß eine solche Nahrung nicht Schaden stiften? Ich verweise auf die bekannten Untersuchungen des berühmten russischen Physiologen Pawlow. Er beobachtete, daß ein Hund, wenn er durch den Anblick eines Stückes Fleisch gereizt wurde, aus einer Magenfistel schon vor dem Schlingakte eine gewisse Menge Magensaftes produzierte. Diesen appetiterregenden ersten Magensaft nannte Pawlow den „Zündsaft". Aber er konnte auch konstatieren, daß dieser Saft ausblieb, wenn das Tier durch allerlei unangenehme Eindrücke gestört wurde. So beschränkte das Erschrecken des Tieres oder die Abwesenheit des Herrn sofort die Magensaftsekretion.

Wenden wir diese Beobachtungen auf unsern Magenhypochonder an. Infolge seiner Angst wird der Zündsaft



ausbleiben, das heißt, sein Appetit wird jedenfalls beschränkt. Allein auch die Magensaftsekretion wird zu wünschen übrig lassen. Der Prozeß der Verdauung wird nicht mit der Intensität vor sich gehen wie bei einem gesunden normalen Menschen. Da dem Magensaft auch wichtige antiseptische Eigenschaften zukommen, da viele Keime durch den Magensaft zugrunde gehen, so wird ein solcher nervöser Magen auch viel leichter den Schädlichkeiten unterworfen sein als ein normal funktionierender. Es können zwei Menschen denselben Fisch essen. Der eine denkt nicht daran, daß der Fisch verdorben sein könnte. Er hat einen gehörigen Hunger, der Fisch reizt seinen Appetit, er produziert einen gehörigen Zündsaft, sein Appetit steigt noch während der ersten Bissen, mit anderen Worten, seine Magensaftsekretion ist sehr reichlich. Der Fisch war in der Tat verdorben, aber die giftigen Substanzen wurden vom Magensaft unschädlich gemacht. Nun ißt der Magenhypochondeauch den Fisch. Er hat schon so oft von Fischvergiftungen gelesen, daß er in einer ewigen Sorge lebt, er könnte an einer Fischvergiftung erkranken. Er verzehrt den Fisch mit schwer versteckter Angst, um den Hausherrn nicht zu beleidigen. Während des Essens kommt ihm der Geschmack des Fisches merkwürdig schlecht vor, er kann aber nicht anders, als den Bissen hinunterwürgen. Er ißt ohne Appetit, eher mit Widerwillen. Er produziert fast gar keinen Magensaft, die unversehrten Keime können sich nun im Darme rasch vermehren, und der arme Mann erkrankt an einer mehr oder minder schweren Fischvergiftung. So schadet die Angst gerade demjenigen, dem sie ein Schutz gegen den Schaden sein sollte.

Doch nehmen wir den Fall an, die Speise sei frisch und tadellos gewesen. Unser armer Hypchonder kennt nicht die Freude der Verdauung, die so vielen Menschen als Nachlust noch wertvoller ist als das Essen selber. Jeder

kennt an sich das behagliche Gefühl, das einen überkommt, wenn man sich satt gegessen hat, ohne sich zu übersättigen. Diese Nachlust ist auch ein Zeichen der Gesundheit und der normalen Funktionen der Verdauung. Der Ängstliche hat kaum seine Mahlzeit fertig gegessen, so meldet sich schon der schreckliche Gedanke, er könnte sich den Magen verdorben kaben. Er beginnt sich zu beobachten. Wer in seinem Körper nach Krankheitszeichen sucht, der findet sie immer. Nach einigen Minuten liegt liegt es ihm wie ein Stein im Magen, er bedauert, daß er so viel gegessen hat, er versucht mit Soda oder Salzsäure abzuhelfen, er fühlt schon die ominöse Spannung, die er sich notabene mit Seufzen und Luftschlucken selbst erzeugt. Nun möchte er am liebsten erbrechen — und ich kenne kenne solche Unglückliche, die nicht früher Ruhe haben, bis sie nicht die Mahlzeit oder einen Teil derselben von sich gegeben haben.

In solchen Fällen wird dann die Mahlzeit im Geiste nachträglich einer strengen Ueberprüfung unterworfen. Bald wird die eine Speise beschuldigt, bald die andere. Das Repertoire an Speisen wird immer geringer. Für die Ehefrauen ist solch ein Magenhypochonder die leibhaftige Hölle im Hause. Es wird immer schwerer, für ihn zu kochen. Er beschuldigt immer, die Küche sie wäre an seinem Magenübel schuld, er verlangt tyrannisch eine strenge Befolgung aller von ihm erprobten Regeln. Wehe der Hausfrau, die ihrem Manne eine Mehlspeise vorsetzt, die auf seinem Index steht! „Ich sehe es ja ein. Ich bin dir lästig, du willst mich umbringen, mich vergiften. Weißt du denn nicht, daß Germteig für meinen Magen Gift ist? Professor Bratengeiger hat mir ausdrücklich Germspeisen verboten! Verstehst du! Aber es ist ja zum Rasendwerden. Du setzt mir täglich eine andere Germspeise vor.“ In Wirklichkeit ist es die erste seit einigen Monaten.

So ein nervöser Magen ist ein böser Tyrann, der nicht nur seinen Träger, sondern auch mit ihm das ganze Haus beherrscht. Hat der böse Magen einen schlimmen Tag, so muß das ganze Haus darunter leiden. Es ist ja bekannt, daß Magenleidende besonders morose und unverträgliche, verbitterte Menschen sind. Man hat diese Charaktereigentümlichkeit als Folge des Leidens aufgefaßt. Die Sache verhält sich umgekehrt. Der ängstliche, verbitterte Mensch wird leicht magenkrank. Alle unangenehmen Erlebnisse des Tages „schlagen sich ihm auf den Magen“, wie man in Wien zu sagen pflegt. Mann kann beobachten, daß in Zeiten, wo ihnen alles nach Wunsch geht, die Magenbeschwerden zurücktreten und der Zustand erträglich wird. Nach unangenehmen Aufregungen, besonders nach Zurücksetzungen und Demütigungen, meldet sich der nervöse Magen. Sofort tritt das bekannte Aufstoßen auf, mitunter sogar heftige Schmerzen, der Appetit schwindet, der Geschmack der Speisen ist nicht zu konstatieren, alles schmeckt fade, es ist, als ob der ganze Mund „verpappt“ wäre usw.

Daß nervöse Magenleidende in schweren Mengen nach Karlsbad fahren und sich ihr Übel daselbst verschlimmert, ist eine bekannte Tatsache. Gerade dieser Badeort, der so herrlich bei organischen Erkrankungen zu wirken vermag, macht die Seele der eingebildeten Kranken ganz rebellisch. Die strenge Diät, die vielen Kranken, von denen sie umgeben sind, die Schilderung der fremden Leiden und Beschwerden, das Wasser, das alles versetzt sie in hochgradige Aufregung. Sie glauben dann selbst an ihr Magenleiden, während sie vorher doch hie und da einen leisen Zweifel nicht unterdrücken konnten.

Solchen Kranken ist überhaupt das viele Behandeln und Ausfragen sehr schädlich. Jeder Arzt hat andere Vorschriften andere Erfahrungen, andere Ansichten. Jeder hält eine bestimmte Speise für besonders gefährlich, was ja zum

Teil von eigenen Erlebnissen und Zufällen abhängt. Auf diese Weise kommt der Kranke in Verwirrung und sein Repertoir wird immer kleiner. Es ist das beste, man hält sich auch in solchen Fällen an einen Arzt und zwar an seinen Hausarzt, der durch längere Beobachtung schon herausbekommt, daß er es mit einem Magenhypochonder zu tun hat und wenigstens keinen Schaden stiftet, indem er den Kranken immer wieder beruhigt und ihm Mut zuspricht, ihm zum Essen zuredet, kurz, ihn auf seine Weise der Heilung näherbringt.

Denn man glaube es nicht, daß der nervöse Magen nicht zu heilen ist. Es sind nur besonders böse Fälle, in denen sich das Übel immer weiter einfrißt und schließlich den Menschen fast lebensunfähig macht. In vielen Fällen kommt es nach Jahren zu überraschenden Heilungen. Irgendein zufällig empfohlener Tee oder irgendein harmloses Mittel gibt den Kranken das Vertrauen zu sich wieder. Manchmal ändert sich das Leiden, wenn die Lage des Kranken sich besser gestaltet und das Schicksal ihm gut gesinnt ist. Man erlebt die merkwürdigsten Überraschungen. So kannte ich einen solchen Kranken, mit dem ich einen Sommer in einem Gasthause zusammen speiste. Er bat mich um die Erlaubnis, sich an meinen Tisch setzen zu dürfen, wie ich es bald heraus hatte, um mich bei jeder Speise zu befragen, ob sie auch „gesund" wäre und auch hie und da an meinen Geschmack und Geruch zu appelieren. Da ich aber von Haus aus als mäßiger Esser mit einem kräftigen Magen begnadet bin, konnte mir dieser Kauz meinen Appetit und meine Lebensfreude nicht stören. Der Tischgenosse kam aus dem Staunen nicht heraus. Wie ich als Arzt so leichtsinnig sein könnte, Alles zu essen! Wie ich mich traute, solche Wagnisse zu leisten!

Er scheint mir doch etwas abgeguckt zu haben. Denn am Ende des Sommers begann auch er alle Speisen

zu essen, die ich aß. Er war eigentlich gesund und hatte sich den Weg zur Gesundheit selbst gefunden. Außerdem begann dieser Mensch sein Wesen zu verändern. Er wurde lebenslustig und ein „fesches Haus" und keiner würde heute in dem übermütigen Menschen den mißgelaunten Magenhypochronder von ehedem erkennen.

Ja — die Wege zur Krankheit und Gesundheit sind sonderbar verschlungen und dunkel. Was dem einem zum Verderben wird, wird dem anderen zum Heile; was den einen aufrichtet, wirft den anderen nieder. Es gibt keine Schablone in der Medizin. Alle Bücherweisheit versagt vor dem ungeheuren Reichtum des Lebens. Jeder Kranke ist ein neues Problem. Deshalb kann die Medizin nie ein Handwerk sein. Der Arzt muß etwas vom Künstler an sich haben. Er muß neue Menschen schaffen können, er muß neue Wege finden können und er muß auch den Mut haben, von der Schablone abzuweichen und alles erwägend und überlegend dem Menschen die Hoffnung einzupflanzen, welche die Mutter aller Erfolge ist.

Nach diesem allgemeinen Überblick über die verschiedenen Formen des nervösen Magens möchte ich nochmals betonen, daß dieses Leiden in den mannigfachsten Formen vorkommt, von der einfachsten Appetitlosigkeit bis zu den schwersten Formen von Angst vor dem Essen, die auch zum Tode führen kann. Zum Glücke sind die letzteren Fälle sehr selten und kommen nur bei den schwersten Formen von Hysterie vor. In den leichten Fällen genügt die beruhigende Aufklärung des Arztes. In schwereren jedoch ist es schon nötig auf die tieferen Wurzeln des Leidens einzugehen.

Eine sehr schwierige kamplizierte Aufgabe! Ich habe geschildert wie die falsche Erziehung, die Überfütterung, der Zwang zum Essen, die Magenkrankheiten züchten. Nun kommt noch ein wichtiges Moment hinzu, daß uns anerzogene

und eingebläute Schuldbewußtein, die böse Philistermoral mit allen ihren Forderungen und Beschränkungen der Individualität. Im Mittelpunkre vieler Krankheitsbilder steht der Ekel.

Der Ekel würde eine gesonderte große Besprechung verdienen. Ich kann hier auf seine Psychologie nur mit ein paar Worten eingehen. Der Ekel spielt bei nervösen Magenleiden eine ebenso große Rolle wie die Furcht vor dem Essen. Der Ekel und sein polares Gegenstück die Begierde sind beide Ausdrucksformen einer und derselben Kraft. Die Begierde ist der Wunsch nach Berührung, der Ekel die Angst vor Berührung. Der Ekel ist ein Sexualgefühl mit einem negativen Vorzeichen. Nichts ist leichter, als der Übergang von Begierde zum Ekel und von Ekel zur Begierde.

Nun spielt der Ekel im modernen Kulturleben eine große Rolle. Hunger und Liebe sind so nahe verwandte Kräfte, daß sich ihre Beziehungen gar nicht von einander lösen lassen. Man spricht von einem appetitlichen Frauenzimmer, man findet den oder jenen Menschen ekelhaft. So kommt es auch, daß sich das geheime Kräftespiel unserer Sexualität am Magen zeigen kann, sich in der Spraehe des Magens ausdrückt. Das werde ich gleich an einem Beispiele näher erklären. Ich möchte aber noch vorher einige Worte über die Schutzwälle der Moral sprechen. Da der Geschlechtstrieb naturgemäß nach Betätigung drängt, baut sich der Kulturmensch um seinen Trieb drei Wälle, mit denen er sich vor den Gefahren der Welt schützt. Diese Wälle sind: Die Angst, die Scham und der Ekel.

Alle drei spielen auch beim nervösen Magen eine Rolle. Es ist interessant zu konstatieren, daß bei vielen Naturvölkern sich die Scham mehr auf das Essen erstreckt als auf den Sexualakt. Es gibt viele Naturvölker, deren Frauen nie vor fremden Männern essen würden, ja sie

nehmen sogar nie vor den Augen des eigenen Mannes ihre Nahrung ein. Es ist auch im Grunde genommen nicht immer ein erfreulicher Anblick, Menschen essen zu sehen und mir ist es immer schwer begreiflich gewesen, daß man alle großen Errungenschaften, alle wichtigen historischen Momente im Leben des Einzelnen und der Völker durch ein Festessen feiert, als sollte nach den Triumphen des Geistes auch der Magen sein Recht fordern . . . . . . Es gibt auch nervöse Menschen, die sich schämen vor den anderen Menschen zu essen. Sie essen nur auf ihrem Zimmer und auch da nur wenn ihnen kein Mensch zusehen kann.

Das Essen übernimmt symbolisch leicht die Bedeutung eines Geschlechtsaktes. Der Hunger tritt für die Liebe ein. So kenne ich Mädchen, die von dem Wahne befallen wurde, sie müsse sehr dick werden und sehr viel essen. Sie aß nur auf ihrem Zimmer und legte sich zu jeder Mahlzeit ins Bett. Das Mittagmahl, dem kein Mensch zuschauen durfte, dauerte zwei Stunden und noch länger. Dies Leiden war lange Zeit allen Ärzten räthselhaft. Die Motive dieses Handelns waren unverständlich. Allein wenn man einmal gelernt hatte, daß Essen für das Mädchen Lieben heißt, so war alles verständlich. Sie wollte alle ihre erotischen Triebe ausleben! Das verlegte sie auf das Essen und wurde ein Vielfraß. Aber sie wollte das Ding noch plastischer machen. Deshalb legte sie sich zu jeder Mahlzeit ins Bett, weil dann die unbewußte Phantasie eines Sexualaktes einen Stützpunkt in der Realität erhielt. Ihr Hunger nach Nahrung war ein symbolischer Hunger nach Liebe. Es gibt auch einen solchen nervösen Magen! Menschen werden von einem unstillbaren Hunger überfallen. Sie essen mehr als ihnen zuträglich ist, aber der Hunger läßt nicht nach und will sich nicht stillen lassen. So erinnere ich mich an einen Mann, der immer am Vormittage von einem solchen Hunger-

gefühle befallen wurde. Er war ziemlich weit von der Wohnung entfernt und eilte immer nach Hause, um etwas zu frühstücken. Er fragte mich wegen dieser merkwürdigen Erscheinung um Rat.

„Um wieviel Uhr stellt sich das Hungergefühl ein?"

„Immer um die gleiche Stunde. So gegen zehn Uhr. Da werde ich schwach vor Hunger und schaue, daß ich so bald als möglich nach Hause komme."

„Warum laufen Sie immer nach Hause? Können Sie nicht in einem Gasthause ihr Frühstück einnehmen?"

„Das ist ja das Merkwürdige, Herr Doktor! Ich kann nur zu Hause den Hunger stillen . . .

„Sind Sie so an die Küche Ihrer Frau gewöhnt?"

„Meine Frau ist um diese Zeit gar nie zu Hause. Das Dienstmädchen bereitet mir immer ein kleines Frühstück vor . . ."

Nun war mir die Entstehung des Hungers ziemlich klar. Es war offenbar ein Hunger nach dem Dienstmädchen, daß der Mann begehrte und liebte, ohne es sich zu gestehen.* Die Begierde nach dem Mädchen verwandelte sich in das nervöse Hungergefühl, das den Mann nach Hause trieb, wo er das Dienstmädchen allein antreffen konnte. Eine entsprechende Aufklärung wirkte wahre Wunder. Das Hungergefühl verschwand sofort, nachdem das Mädchen unter irgend einem Vorwande entlassen wurde . . .

Ungleich häufiger als der Hunger spielt der Ekel bei den nervösen Magenleiden seine Trümpfe aus. Ja viele Magenleiden sind nichts anderes als sexueller Ekel. Besonders die rätselhaften Fälle von Erbrechen, welche jeder Be-

---

* Über den seelischen Mechanismus dieser sonderbaren Formen von Liebe, und Begierde, die man sich nicht eingesteht, habe ich ausführlich in meiner Broschüre „Das nervöse Herz" (Nr. 10. der Hygienischen Zeitfragen) berichtet.

handlung spotten. Ich habe in meinem Werke „Nervöse Angstzustände nnd ihre Behandlung“ (Verlag von Urban & Schwarzenberg, Wien, 1913, II. Auflage) eine ganze Reihe solcher Fälle eingehend analysiert. Ich möchte hier nur einen einzigen Fall anführen, um die Bedeutung des Ekels in der Genese der Magenleiden zu illustrieren.

Ein Mädchen erkrankt plötzlich an einem heftigen Erbrechen, das fast unstillbar ist. Es gelingt aber schließlich der Kunst mehrerer Ärzte den Magen soweit zu beruhigen, daß sie einige Speisen, besonders aber eiskalte Milch ohne Beschwerde verträgt. Allmählich bessert sich der Zustand und sie kann alles essen bis auf das Fleisch. Sie wird Vegetarianerin und macht für die neue Heilslehre große Propaganda. Ihr Ekel vor dem Fleisch geht soweit, daß sie nicht vor einem Fleischladen oder Selcherladen vorbeigehen kann. Da sie aber es kaum vermeideu kann, obwohl sie sich die redlichste Mühe gibt, so leidet sie sehr heftig unter diesem Ekel und möchte davon befreit werden. (Sie mußte sogar auf der Gasse brechen, weil ein Fleischerwagen mit einigen geschlachteten Kälbern vorbeifuhr.)

Wir merken sofort die starke pathologische Betonung von Ekel, der ja im allgemeinen sehr verbreitet ist. Wir merken auch die Tendenz sich durch den Anschluß an eine soziale Bewegung (den Vegetarismus) Stützen für die individuellen Motive zu schaffen. Denn dieses Leiden muß n einem bestimmten Erlebnis oder in einer bestimmten Phanthasie seinen Ausgangspunkt haben.

Meine Aufgabe war es nachzuforschen, was sich ereignet hatte, ehe der große Brechanfall gekommen war. Sie behauptete, sie hätte sich damals durch einen Fisch verdorben, von dem allerdings die ganze Familie genossen hatte, ohne Schaden zu nehmen. Der Hausarzt hätte gemeint, gerade das Stück das sie gegessen habe, wäre verdorben gewesen.

„Haben Sie nicht an diesem Tage etwas Abstoßendes erlebt, das Sie mit Ekel erfüllt hat?“

„Bestimmt nicht!“

„Denken Sie ein wenig nach. So bestimmt sind unsere Erinnerungen nicht, wie Sie es meinen. Es gibt Dinge an die wir nicht denken wollen, weil es uns peinlich ist daran zu denken. Sollte das nicht in diesem Falle möglich sein?“

„Vielleicht . . . Bitte lassen Sie mich ein wenig nachdenken . . . Ja richtig. Jetzt fällt mir etwas ein, aber ich kann daran nicht denken, ich muß sofort brechen.“

Das arme Mädchen machte die heftigsten Brech- und Würgbewegungen. Es war als ob sie ein Schauder schütteln würde . . .

Nach einer Weile fragte Sie: „Kann das einen Zusammenhang mit meinem Leiden haben?“

„Höchstwahrscheinlich. Sie merken doch, daß Sie bei der Erinnerung sofort mit Brechen und Würgen, also mit Ekel reagieren. Warum sollte das ganze Leiden nicht auf eine Erinnerung zurückgehen, die Sie mit Ekel erfüllt?“

„Sie können recht haben . . . Ich will nun alles gestehen. wie ich es an dem Tage, an dem ich erkrankte erlebt habe. Sehen Sie, ich bin 24 Jahre alt geworden und habe nie ein Gefühl gehabt, daß mir etwas fehlt. Ich habe meinen Beruf, der mir große Freude macht, vollkommen erfüllen können und machte mir über die Liebe nicht viel Gedanken. Die rohen Formen des Geschlechtslebens waren mir ein Mysterium, das ich nicht erforschen wollte. Ich hatte einen jüngeren Bruder, der ganz so geartet schien als ich. Nie sprachen wir über andere Themen als über Familienangelegenheiten und über Kunstfragen. Er war ein Dichter und ein sehr zartempfindender Mensch. Nun komme ich einmal nach Hause, weil wir unvermutet einen schulfreien Tag bekamen. Ich habe meinen Schlüssel, öffne, gehe in mein Zimmer. Da höre ich im Nebenzimmer, wo der Bruder

schläft, ein merkwürdiges Geräusch und werde auf sonderbare Laute aufmerksam. Ein unbestimmtes Gefühl sagt mir, daß ich keinen Lärm schlagen dürfe und hieß mich schweigen und horchen. Ich blicke auch durch das Schlüsselloch und sah meinen Bruder und unsere Köchin, eine um zehn Jahre ältere, schmutzige Person in einer Situation, die ich ihnen nicht wiederholen möchte. Ich war so erstarrt, daß ich mich erst nicht rühren konnte. Dann ergriff ich meinen Hut und eilte so rasch ich konnte aus dem Hause . . .“

„Und nun bemühten Sie sich, den ganzen Vorgang zu vergessen, ihn aus dem Bewußtsein zu drängen?“

„Ja . . . ich hatte das Gefühl, ich hätte einen Knödel im Halse, den ich unter allen Umständen herunterwürgen mußte. Ich kam dann um Mittags nach Hause, sagte von dem Vorfall kein Wort. Ich vergaß ihn bald, weil mein Magenleiden mich so in Anspruch nahm, daß ich bis heute an diesen Vorfall gar nicht gedacht habe . . .“

„Es denkt aber in Ihnen. Es läßt Ihnen keine Ruhe. Ihr Magenleiden war nichts als Ekel und ihr Ekel vor dem Fleisch ist der Ekel vor deu Fleischlichen, vor der Sexualität. Sie haben das Unglück gehabt, sich die jedem Mädchen notwendigen Aufklarungen durch einen brutalen Anblick anzueignen, der eine so heftige Reaktion hervorrufen mußte. Nun wollten Sie die ganze Szene vergessen, statt sie bewußt zu bewältigen und ihrer Herr zu werden. Haben Sie mit dem Bruder darüber gesprochen?“

„Keine Rede! Er hat keine Ahnung, daß ich etwas weiß. Aber die Köchin haßte ich, habe keine Ruhe gegeben, bis sie unser Haus verlassen hat. Seit jenem Tage bin ich krank. Ich begreife nicht, daß ich diesen Zusammenhang nicht selbst eingesehen habe . . .“

— — — — — — — — — — — — —

Hier haben wir ein Schulbeispiel, wie die rätselhaften Fälle von nervösen Magenleiden zustande kommen. Ein mangelhaft aufgeklärtes Mädchen, das die Wirklichkeiten der Sexualität nicht kennt, dessen Geschlechtsleben noch der Erweckung harrt, wird urplötzlich, unvermutet in roher Weise mit Dingen bekannt, die sie nicht einmal geahnt hatte. Denn es handelte sich in diesem Falle, wie ich erfahren habe, um abnormale Vorgänge, wie sie wohl alltäglich vorkommen, aber dem Mädchen unfaßbar erschienen. Muß sie nicht von einem Ekel vor der ganzen Sexualität erfaßt werden und das Kind mit dem Bade ausschütten?

Es gibt eine ganze Menge von nervösen Magenleiden, die sich als verdrängter Ekel vor der Sexualität erweisen lassen. Besonders verdächtig sind die Fälle, in denen ein Ekel vor dem Fleisch besteht. Dieser Ekel kann unüberwindlich sein, so daß schon der Anblick von Fleisch einen Brechreiz auslöst. Es ist ja bekannt, daß Schwangere unter diesem Ekel leiden, ja bei vielen Frauen ist dies das erste Symptom der Gravidität. Ich habe immer nachweisen können, daß es sich um einen „nachträglichen" Ekel handelt. Es sind immer Frauen, die sich auf das Kind nicht freuen, die nicht gerne Mutter werden; also Frauen, die ihre Männer nicht lieben, Frauen, die von Liebhabern empfangen haben und es bereuen, Mädchen, die dadurch in schlechten Ruf gekommen sind und überdies alle Frauen, die aus inneren Motiven einen Widerstand gegen die Schwangerschaft haben, ferner Frauen, die sich vor der Geburt fürchten und mit Todesahnungen kämpfen. In allen diesen Fällen tritt ein nachträglicher Ekel ein, der folgenden Sinn hat: Hättest du dich damals mehr geschützt, so wärest heute nicht in dieser Lage!

Ein Mädchen krankt seit einigen Jahren an einem nervösen Erbrechen, gegen das jede Behandlung machtlos ist. Die Krankengeschichte ergibt, daß das Erbrechen seit

dem Abortus aufgetreten ist, den sie künstlich herbeiführte. Sie hatte sich von ihrem Vormunde verführen lassen, das Verhältnis blieb nicht ohnc Folgen. Da sie sehr schwach und leidend war, mußte angeblich gegen ihren Willen eine Frühgeburt herbeigeführt werden. Einige Wochen nach dieser Operation setzte das Leiden ein, um nicht wieder zu verschwinden. Als wollte sie aller Welt das drückende Geheimnis mitteilen, als wollte sie sich immer sagen: Du bist eine ekelhafte Person und kannst nicht mehr als ein anständiges Mädchen gelten . . .

In anderen Fällen handelt es sich gar nicht um Tatsachen, sondern nur um Phantasien. Es genügt, daß ein hysterisches Mädchen eine Graviditätsphantasie hat, um dieses Brechen oder auch nur einen Brechreiz herbeizuführen. So behandelte ich ein Mädchen, das einige Wochen nach einem Kusse an einem hysterischen Erbrechen erkrankte. Sie war noch in kindlichen Anschauungen befangen, mangelhaft aufgeklärt und glaubte nun, sie werde ein Kind bekommen, ihre Schande werde bald aller Welt bekannt sein. Erst nach neun Monaten verschwand das Erbrechen, wie es gekommen. Das sehr heruntergekommene Mädchen erholte sich wieder und blühte auf. Ein solches Erlebnis hinderte nicht die Wiederholung. Nach einem zweiten Kuß, der sogar etwas stürmischer ausfiel, erkrankte sie wieder und kam in meine Behandlung. In diesem Falle wie in ähnlichen Fällen wirkte eine vernünftige Aufklärung wahre Wunder. So mancher rätselhafte Selbstmord unerfahrener Mädchen geht (aus Angst vor einer Schwangerschaft) auf solche „infantile Sexualtheorien“ zurück . . . .

Auch Magenschmerzen, ein unerträglicher Druck im Magen, ein unangenehmes Aufstoßen, können auf solche geheime Seelenströmungen zurückgeführt und durch die Auflösung und entsprechende Behandlung geheilt werden. Ein jeder Fall von hartnäckigem Erbrechen ist auf einen

unbewußten Ekel verdächtig und fordert zu einer psychologischen Analyse heraus. Doch man stelle sich diese Forschung nicht so leicht vor. Frägt man die Kranken direkt nach solchen Vorstellungen, so erhält man meistens eine ausweichende Antwort. Es handelt sich ja um Neurotiker, die vor sich selbst und vor den Ärzten Kommödie spielen und tausendmal lieber die Diagnose eines chroni- Magenkatarrhs annehmen als die Tatsache einer unterdrückten und in Ekel verkehrten Begierde gestehen. Es handelt sich meistens um sogenannte „keusche Naturen", die sich von allen erotischen Gedanken ferne halten, die sich in die schöne Täuschung hineingelebt haben, sie wären kalte, asexuelle Naturen, bei denen das Sinnliche vollkommen überwunden sei, eine sehr geringe oder gar keine Rolle spiele.

Was für verkrüppelte Jammergestalten schafft die heuchlerische Moral unserer durch und durch verlogenen Zeit. Ich sehe sie alle vor mir, diese halben Menschen, die ebenso unfähig zur Liebe wie zur Tugend sind und sich in die Krankheit geflüchtet haben! Wir wollen nur eine flüchtige Momentaufnahme aus der Raritätenkammer der Lebensunfähigen und Liebesuntauglichen vorführen.

Da ist das Mädchen aus gutem Hause, welches schon seit der frühen Jugend im Kampfe mit ihrem Autoerotismus steht. Sie hörte es von ihrer Mutter, sie hörte es von ihren Freundinnen, die Onanie wäre ein furchtbares Laster, welches zu Verblödung, Schwachsinn, Rückenmarkskrankheiten führe. Sie glaubte all diesen Unsinn, den selbst manche Ärzte nachreden, die von der Sexualwissenschaft keine Ahnung haben, weil sie in der Schule nicht gelehrt wird; sie kämpfte mit übermenschlicher Kraft gegen ihren Naturtrieb und wurde Siegerin. Allein die Natur läßt sich nicht vergewaltigen. Sie rächte sich für jede Unterdrückung durch ein Leiden. Alle unsere Krankheiten sind

Sünden gegen den heiligen Geist der Natur! So setzte bei ihr ein krankhaft erregter Geschlechtssinn sich in zahllosen Phantasien durch. Sie fühlte sich wehrlos den Reizen des Lebens gegenüber. Sie, das Mädchen aus gutem Hause war in ihren Tagträumen Ehebrecherin, Maitresse, Dirne, das letztere nicht am seltensten. Sie begann gegen diese Phantasien anzukämpfen und mit glänzendem Erfolge. Sie konnte sagen, daß sie asexuell war und daß alles in der Vergangenheit liege. Aber um welchen Preis? Sie wurde schwer krank, konnte nicht essen, nährte sich nur von Gemüsen und Obst, magerte zum Skelette ab, war schlaflos und die Beute aller möglichen Kurpfuscher und Naturärzte, auf die sie schwor, weil sie zu keinem Arzte ging, da sie sich vor der Untersuchung fürchtete. So zahlte sie als Preis für ihre Tugend ihre Jugend und ihre Gesundheit. Hätte sich die Mutter, hätten sich die Freundinnen mit den wohlgemeinten Belehrungen nicht hineingemengt, die mäßig betriebene Onanie hätte genügt, um sie vor den eingebildeten Gefahren des Lebens zu schützen und ihr das notwendige Maß von Befriedigung zu gewähren, ohne das kein Mensch auf die Dauer leben kann.

Noch häufiger und interessanter sind die Fälle, in denen das Magenleiden als eine Art Tugendwächter auftritt.* Auch der Ekel steht wie ein Cerberus vor der Hölle der Erotik und verweigert Unberufenen den Eintritt.

Ein 25 jähriges. blühendes, sehr aufgewecktes Mädchen, das wie geschaffen erscheint zu lieben und sich lieben zu lassen, sehnt sich nach einem Gefährten. Sie ist ein durch und durch modernes Mädchen, emanzipiert und huldigt allen freien Anschauungen. Aber nur in der Theorie!

---

* Zum Thema „Die Angst als Tugendwächter", vergleiche meine Broschüre „Ursachen der Nervosität" (Hygienische Zeitfragen Nr. 2, Seite 33).

In der Praxis wird sie durch ihr Leiden daran gehindert. Denn es gibt unzählige feige Sklavennaturen, die sich einbilden, freie Menschen zu sein. Ihre Freiheit ist nur etwas Aeußerliches, Eingebildetes, Anerzogenes, ein falsches Ornament, eine heuchlerische Facade, welche den oberflächlichen Beschauer täuschen will. Im Innern sind sie fromm, abhängig von der bürgerlichen Moral, schwächliche Sklaven der öffentlichen Meinung. Was werden die Leute dazu sagen? Dieser Satz ist ihr geheimer Gott, ihr oberstes Gesetz.

Was werden die Leute dazu sagen? Dieselben Leute, die heute keinen Finger rühren, wenn sie verhungert, dieselben Leute, welche glücklich sind, wenn sie dem Nachbarn etwas Böses nachsagen können, dieselben Leute, von denen sie nichts hat und die sie nichts angehen, die ihr nicht das verlorene Glück, die ewig geraubten Stunden des Glückes ersetzen können! Aber sie schimpft über die Nachbarn, über die Philister, macht als wäre es ihr ganz egal und bückt sich doch vor dem Geßlerhut der öffentlichen Meinung und betet täglich vor dem Götzenaltar, auf auf dem mit flammenden Lettern die Inschrift steht: Was werden die Leute dazu sagen!

So ist sie ein doppelter Mensch mit einer äußeren und einer inneren Moral, mit einem doppelten Denken, einem doppelten Fühlen und einem doppelten Begehren. Sie beginnt, wie ein freies modernes Mädchen ohne Hemmungen beginnen würde. Sie macht eine Bekanntschaft, der Mann gefällt ihr, sie will ihn näher kennen lernen. Nun tritt eine merkwürdige Erschsinung ein, welche durch den inneren Menschen inszeniert wird. Sie kann in der Gesellschaft dieses Menschen nicht essen. Wie ist da eine Intimität möglich? Sie will mit ihm einen Ausflug machen. Ja — aber wie wird sie ihm das zu verstehen geben, daß sie in seiner Gegenwart nicht essen kann. Sie kann schon

einige Tage vorher nicht essen, schläft nicht, so daß sie ganz schwach und heruntergekommen ist und unfähig, den Ausflug mitzumachen. So setzt sich die innere Moral gegen die äußere, nicht mit ihr verwachsene sondern nur äußerlich aufgeklebte durch.

Doch auch bei Männern habe ich diese Funktion des Magenleidens als Tugendwächter beobachten können. In diese Kategorie gehört die lächerliche Erscheinung des Mannes, den eine gesteigerte Bewegung des Darmes hindert, mit einer Dame allein im Zimmer zu bleiben. Man denke sich eine Liebeserklärung, die durch einen unabweisbaren Drang des Darmes unterbrochen wird. So nahe wohnt das Erhabene und das Lächerliche, das Höchste und das Alltäglichste. Ebenso sonderbar wirken die Liebeserklärungen des Unglücklichen, der vor lauter Aufstoßen und Rülpsen nicht reden kann. Ein rülpsender Liebhaber ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Sehr oft funktioniert dieser Schutzapparat sehr sinnreich, aber nicht automatisch sondern durch eine entsprechende Inszenierung der Szene durch den Neurotiker. Da ist der Liebhaber, der fortwährend aufstoßen muß, dessen Bauch so gespannt ist, daß er nicht im stande ist, an etwas anderes zu denken als an seinen Magen. Wie ist diese Erscheinung zustande gekommen? Er muß bei jeder Erregung sehr tief aufseufzen und pumpt sich bei dieser Gelegenheit große Mengen Luft in seinen Magen. Er ist ein Luftschucker, eine Aërophage, wie wir uns gelehrt ausdrücken. Er kann sich seinen Magen so gewaltig aufblähen, daß ihm das deutsche Wamms zu enge wird, daß er kaum athmen, kann, daß er ein unerträgliches Spannungsgefühl im Bauche empfindet. Wie kann ein solches jammervolles Individuum im seligen Liebesspiele als Sieger den höchsten Preis davontragen? Wie kann er belagern, stürmen, erobern schmachten, werben, entzünden, rasen, fesseln, verstricken

berücken, blenden, betören, das Blut sieden machen? . . . . Er kann nur rülpsen, hält sich die Hände verlegen vor dem aufgeblähten Magen, stößt ein explosives „Pardon! Verzeihung! Entschuldigen Sie“ hervor und zieht beschämt ab, wenn er es nicht vorzieht, überhaupt nicht zu erscheinen. Dann jammert er über sein Leiden, das ihn unfähig zur Liebe macht, das daran schuld ist, daß er noch ein einsamer Junggeselle ist und will es nicht begreifen, daß er die ganze Komödie spielt, um seine Angst vor der Ehe, seine Angst vor der Sünde, seine Unfähigkeit, sich über die kindlichen und sozialen Imperative hinwegzusetzen, zu verschleiern . . .

Wenden wir uns zu einen anderen „Psychastheniker“, der sich ebenfalls auf sehr sinnreiche Weise seine Tugend schützt und allen Versuchungen mit Hilfe eines Magenleidens aus dem Wege geht. Es handelt sich um einen 28-jährigen auffallend schönen Mann, der großes Glück bei Frauen und Mädchen hat. Sein Kopf ist voll von erotischen Phantasien und sein ganzes Streben geht nur auf Eroberungen. Dabei beschränken sich seine ganzen Erlebnisse auf einige wohlfeile Abenteuer mit Dirnen die jedem zugänglich sind, der ihnen den verlangten Lohn bezahlt. Er ist sehr unglücklich über sein fürchterliches Leiden, das ihn herunterbringt und ihn um die schönsten Freuden des Daseins gebracht hat. Lassen wir uns einmal schildern, wie und bei welcher Gelegenheit dieses Magenleiden auftritt.

Ich nehme der Einfachheit halber das letzte Erlebnis, obgleich es noch viel interessantere gäbe. Er begegnet täglich auf seinem Wege ins Büro einem sehr hübschen blonden Mädchen, das ihn freundlich anlächelt. Eines Tages faßt er sich ein Herz und spricht sie an. Sie ist gar nicht spröde, ja sie gesteht ihm sogar, daß sie es längst erwartet habe; warum er denn so scheu wäre und was er überhaupt für ein Mensch wäre?

„Haben Sie keine Erfahrungen mit Damen?"

„Freilich . . . . mein Fräulein. Ich bin gar nicht so scheu. Es ist Ihnen nur so vorgekommen. Im Gegenteil! Ich bin ein sehr erfahrener Mensch . . . ."

Und so geht das Gespräch weiter, immer in dieser Tonart und sie geben sich für den Sonntag ein Rendez-vous. Das Mädchen hat an Wochentagen keine Zeit, aber Sonntags könnten sie zusammen einen Ausflug machen. Er erkundigt sich, ob sie noch „unschuldig" wäre, was sie schnippisch verneint. Sie wäre nicht so dumm. Heutzutage wären die Mädchen gescheiter . . .

Kurz er merkt, daß er gar keine Widerstände finden wird; er ist ja von dem Mädchen herausgefordert worden. Er freut sich unbändig auf den Sonntag, sagt eine Partie mit seinen Freunden ab, macht allerlei Vorbereitungen. Er soll sie um neun Uhr vormittags treffen, hat schon die halbe Nacht vor Aufregung nicht geschlafen. Schon des Morgens beginnt sich sein Magen zu rühren und er empfindet einen dumpfen Schmerz. Er merkt schon, daß das böse Leiden wieder kommen wird. Was soll er machen? Der Schmerz wird immer größer und unerträglicher. Das Frühstück muß er erbrechen. Er fühlt sich matt, müde und abgeschlagen. Er hat noch so viel Kraft, um in einem Wagen zum Rendez-vous hinzufahren und sich mit Hinweis auf seine Erkrankung zu entschuldigen. Der Ausflug wäre unmöglich, er müsse nach Hause und sich warme Umschläge machen.

Dabei hat er dies Leiden auf eine geschickte Weise inszeniert. Er hatte schon am Abend keinen Appetit, konnte nichts essen, weil ihm vor dem Essen graute. Des Morgens erwachte er mit Angst und Ekel und erbrach das Frühstück. Sein Magen war vollkommen leer und seine Magenhcsmerzen waren ganz gewöhnlicher alltäglicher Hunger

durch ein sinnreiches Fastensystem zu einem brennenden Schmerz gesteigert. So wurde er beiden Strömungen in seiner Brust gerecht. Der lebenslustige Teil knüpfte die Verbindung an und bereitete alles zu einem Fest der Liebe vor; der asketische aber setzte sich in Form von Schmerzen durch, die durch eine sinnreiche Hungerkur hervorgerufen wurden.

Unglaublich ist der Umstand, daß er dieses Manöver vielleicht hunderte Male aufführte und dann fürchterlich über sein Pech jammerte. Immer wieder trieb es ihn, sein Glück zu versuchen und immer wieder wurde der Erfolg durch den bösen Magenschmerz zu nichte. Allein dieses Leiden komplizierte sich noch durch das Eingreifen der Ärzte, die diesem Leiden ratlos gegenüberstanden. Der eine diagnostizierte ein Magengeschwür, der andere Verwachsungen, der dritte Narben, der vierte einen Magenkatarrh, der fünfte ein schweres Nervenleiden. Der arme Mann bekam immer eine neue Diät mit immer strengeren Vorschriften. Er kasteite sich auf jede mögliche Weise, wußte bald nicht wo aus und ein und kam immer mehr herunter Er magerte zum Skelette ab. Er besaß ein ganzes Laboratorium von Mixturen, Pillen, Mineralwässern, Tropfen, Pulvern, Kompressen, Thermophoren, Leibbinden Apparaten. Er nährte sich vier Wochen nur von Milch, wurde dann Vegetarianer, fuhr nach Karlsbad und das Leiden wurde immer schlimmer, weil kein Arzt erkannte, daß er mit Hilfe der verschiedenen Hungerkuren seinen Geschlechtstrieb aushungern wollte, weil kein Arzt ahnte, daß der Hunger dazu dienen mußte, einen Schmerz zu erzeugen und die Tugend des armen Don Quichote der Liebe zu bewachen . . . .

Das nervöse Magenleiden kann unter dem Bilde eines Magengeschwüres verlaufen, wenn die Schmerzen nicht als Hunger erkannt werden.

Die Angst vor dem Essen steht dann im Mittelpunkte des Krankheitsbildes und jede Speise wird mit Mißtrauen verzehrt. Sofort setzt die Beobachtung ein. Der Kranke lauert förmlich, ob er ein Mißbehagen, einen Druck im Magen fühlt, durch die Selbstkontrolle steigert sich das Unbehagen, es treten Schmerzen auf .... und das schwere Leiden ist in Permanenz erklärt. Nun beginnen die verschiedenen Hungerkuren, die Untersuchungen mit der Magensonde, der furchtbare Eingriff mit dem Magenschlauch, die chemische Analyse des Probefrühstückes, die modernste Prozedur: die Röntgenuntersuchung nach Einnahme eines Wismuthbreies, und dann wird die Diagnose gestellt, die das fernere Leben des Kranken bestimmt. Oft staut sich die Wismuthmenge wegen eines nervösen Krampfes im Darme oder Magen, so daß die Diagnose einer Verengerung (Stenose) wahrscheinlich wird. Es kommt zu strengen Kuren, Massagen, elektrischen Prozeduren, ja sogar zu Operationen! Und hinter allen diesen Beschwerden steckt ein nervöser Magen, die Angst vor dem Essen.

Diese Angst vor dem Essen ist häufig nicht das Primäre. Nein in den meisten Fällen handelt es sich um asketische Tendenzen, um Selbstbestrafungen,* um eine Art von Kasteiung. Die Schmerzen werden als Strafe für sündige irdische Lust festgehalten, der Schmerz wird in Folge einer masochistischen Anlage und eines unüberwindlichen Schuldbewußtseins zur Lust ..... Und das ist das gefährlichste Stadium! Das heißt die Neurose in Permanenz, das heißt die Unheilbarkeit des Leidens auf einfachem Wege, das erfordert eine seelische Untersuchung und Erziehung, die Wochen und Monate dauern kann. Wir wollen an zwei Fällen die Entstehung solcher Magenleiden

* Vergleiche das Kapitel „Talion“ in meinem Buche “Das liebe Ich“, Verlag von Otto Salle in Berlin.

illustrieren und uns bemühen die in Wahrheit sehr komplizierten Fälle auf ein einfaches Schema zu reduzieren.

Da liegt ein zirka fünfzigjähriger Mann vor mir. Bleich, abgemagert, die Arme dünn und hager, daß die Knochen durch die zarte blaße Haut durchschimmern. Er liegt schon drei Wochen mit einer strengen Milchdiät und das „Magengeschwür" wird nicht besser. Er wälzt sich die ganze Nacht vor Schmerzen und nur Morphium kann ihm das Leben erträglich machen. Wir hören, daß dieser Schmerz schon viele Monate dauert, daß die Diagnose eines Geschwüres nur mit Wahrscheinlichkeit gestellt wurde. Für alle Fälle — meinte sein Arzt, ein berühmter Magenspezialist — werde ihn die vierwöchentliche strenge Milchdiät von allen Beschwerden befreien. Das Geschwür dürfe nicht durch harte feste Nahrung gereizt werden, da die Wunden sonst nicht heilen könnten. Ich übergehe die verschiedenen Phasen der Untersuchung und betone nur, daß ich die Überzeugung gewann, es handle sich um ein nervöses Magenleiden, in dessen Mittelpunkt die Angst vor dem Essen steht.

„Herr Doktor helfen Sie mir! Ich kann so nicht weiter leben!"

„Versprechen Sie mir, daß Sie alle meine Ratschläge befolgen wollen?"

„Ich schwöre es Herr Doktor!"

„Das ist nicht nötig. Mir genügt Ihr Versprechen. Sie werden heute abend ein großes faschiertes Beafsteak und zwei Buttersemmeln essen, dazu ein Glas Pilsnerbier trinken . . ."

„Herr Doktor! ich will nicht sterben. Das wird mein Tod sein!"

„Das wird nicht Ihr Tod sein, Sie werden die Nahrung sehr gut vertragen. Sie leiden an einem ganz ordinären Hunger. Sie dürfen heute auch kein Morphium nehmen! Haben Sie verstanden?"

„Ja!' Aber ich werde sterben. Das Geschwür wird platzen und ich gehe jämmerlich zu Grunde . . ."

„Ist Ihnen dies Leben voller Schmerzen wirklich so viel wert? Wollen Sie nicht den Versuch machen, sich auf diese Weise umzubringen? Entweder—oder? . . ."

„Sie haben recht. Ich kann so nicht weiter leben . . . Ich will es versuchen."

Am nächsten Morgen höre ich, daß die Nacht viel besser war. Die Schmerzen wären nur zeitweise und viel milder aufgetreten.

Dadurch kühn gemacht, lasse ich den Kranken die normale Kost geben und bestehe darauf, daß er alles, was ihm vorgesetzt wird, verzehrt. Am nächsten Tage ist er viel zuversichtlicher und gehobener Stimmung.

„Herr Doktor! Sie sind mein Lebensretter! Wie kann ich Ihnen danken?"

„Das ist sehr einfach. Ich möchte einige solcher Fälle in einer ärztlichen Gesellschaft vorstellen. Stehen Sie mir zur Verfügung, wenn ich Sie brauche?"

„Das ist alles? Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung. Wann Sie wollen. Ich komme überall hin, wohin Sie mich bestellen. Was darf ich denn heute essen?"

„Was Ihnen schmeckt. Aber Sie müssen noch einen weiteren Fortschritt machen. Sie müssen das Bett verlassen und in einigen Tagen in's Büro gehen."

„Werde ich nicht zusammenfallen? Ich bin, bevor ich mich legte, einmal im Büro in Ohnmacht gefallen und wurde mit einem Wagen nach Hause gebracht. Ich fürchte, ich werde wieder die Besinnung verlieren. Ich habe damals eine innere Blutung gehabt . . ."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe es gleich gewußt. Ich kenne ja die Krankheit sehr genau und bin über alle Komplikationen genau informiert . . ."

Da ich aber wußte, daß man damals die in einem solchen Falle notwendigen Untersuchungen unterlassen hatte, konnte ich den Kranken sagen: „Ihr Wissen ist Ihr Unglück . . . Ich glaube, Sie sind damals aus Hunger zusammengefallen. Ihre Schwäche war die Folge der Unterernährung. Stehen Sie nur ruhig auf und und versprechen Sie mir, daß sie keine Bücher mehr lesen werden, die Sie nicht verstehen."

„Gut, ich verspreche alles. Ich will auch aufstehen."

Der Kranke stand bald auf und erholte sich in einigen Wochen so großartig, daß ihn seine Bekannten nicht erkannten. Als ich ihn aber nach vollkommener Heilung schriftlich aufforderte, in eine ärztliche Gesellschaft zu kommen, weil ich über diese so schwer zu erkennenden Fälle von nervösem Magen sprechen wollte, erhielt ich eine pneumatische Karte, die sein Ausbleiben entschuldigte; er sei heute dringend verhindert . . .

Ich wußte, daß er immer verhindert sein werde. Die Scheu dieser nervösen Menschen vor der Oeffentlichkeit ist ungeheuer und kaum zu überwinden. So sah ich ihn erst nach einigen Monaten wieder. Er hatte vollkommen vergessen, daß er einmal an einem Magenleiden laborierte und erzählte mit Stolz, daß er alles essen könne. Er war noch einmal zu einer „Kapazität" gegangen, weil er meiner Diagnose doch nicht traute. Es wollte ihm nicht eingehen, daß alles nur nervös gewesen sein sollte. Die Kapazität steckte ihn für zwei Wochen ins Spital, wo er allen langwierigen Untersuchungen unterzogen wurde. Auch dort zeigte es sich, daß die Schmerzen nur nach einer kräftigen Kost verschwanden und so kam die Kapazität nach Absolvierung aller Prozeduren zur Erkenntnis, Herr X. leide an einem nervösen Magen und solle eine Kaltwasserkur machen und alles essen, was ihm schmecke. Jetzt erst war Herr X. beruhigt und nahm erstaunlich zu.

Aber nach einigen weiteren Monaten kam er zu mir mit einer neuen Diagnose. Er glaube bestimmt, er leide an einem Lungenspitzenkatarrh. Die Angst war geblieben, sie hatte sich ein anderes Objekt gesucht. Und damit wollen wir von Herrn X. Abschied nehmen und ihn seinem Schicksale überlassen. Sicher ist es, daß die Ärzte noch so lange um ihre Existenz nicht zu bangen haben, als es solche X. und Y. gibt. Und sie werden nie aussterben . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Viel komplizierter sind die Fälle, da eine geheime asketische Tendenz sich als Magenleiden durchsetzt, und die Kranken sich für ihre vermeintlichen nicht begangenen Sünden bestrafen. Ich denke da eine hochgebildete Dame, der scheinbar jedes fromme Gefühl abhanden gekommen war. Sie war vollkommen aufgeklärt, las ihren Nietzsche mit Begeisterung, ging in keine Kirche, stand intellektuell auf dem freiesten Standpunkt. Doch innerlich war sie fromm, wie wir ja später ausführlich darlegen werden. Sie hatte sich eine solche Hungerdiät mit Hafergrützen und Gemüsesuppen zurechtgelegt, daß sie immer an Hunger leiden mußte. Dieser Hunger trat dann als Magenschmerz oder als Darmkrampf auf. Da bei einer solchen Diät, die aus leicht verdaulichsten Stoffen besteht, sehr wenig Rückstände vorhanden sind, so haben solche Kranke sehr wenig Stuhl. Sie fassen aber diesen natürlichen Zustand als eine hartnäckige Verstopfung auf und gehen mit allerlei drastischen Abführmitteln gegen das Leiden zu Felde. Nun kommt es zu Krämpfen und Diarrhöen und die Kranken kommen noch mehr von Kräften und magern entsetzlich ab. In diesen Fällen wäre das beste Abführmittel eine reichliche Kost. Aber diese Kranken hören zu essen auf, aus Angst, daß die Verstopfung ärger werden könnte. Sie fühlen den Magen so voll und gebläht, „daß nichts mehr hereingeht." Sie hungern noch mehr und natürlich müssen die

Schmerzen dann zunehmen. So bildet sich ein unheilvoller Kreislauf aus, den das Machtwort des Arztes kaum durchbrechen kann.

Denn diese Kranken wollen sich aushungern, respektive den Geschlechtstrieb. Sie wollen allen Freuden der Welt entsagen. Sie sind stolze freie Naturen, die sich durch das Leiden unterjochen und schwach machen. Und dabei kennen sie die Größe ihrer inneren Frömmigkeit nicht.

Ich fand unsere Kranke einmal in einem furchtbaren Anfalle mit dem Thomas a Kempis in der Hand Auf der Seite stand: „Wer besser zu leiden versteht, wird größeren Frieden haben.“ Was Wunder, wenn die arme Kranke nun besser leiden wollte, als alle anderen Menschen? Und derselbe Prediger sagt: „Abgestorben sollst du allen Neigungen zu geliebten Menschen sein, daß du, soviel es dich betrifft, ohne alle menschliche Genossenschaft sein möchtest. Um so viel näher kommt der Mensch Gott, als er sich von jedem menschlichen Troste weiter entfernt.“

Auch diese Lehre hatte die Kranke beherzigt, welche sich von aller Welt abgeschlossen hatte und nur ihren Schmerzen lebte . . .

So eine Irrlehre findet Anhänger und stiftet Unheil! Der Mensch kommt Gott nur näher, wenn er es lernt, sich möglichst viel Lebensfreuden zu bereiten, wenn er sich anderen anschließt und wenn er lernt, glücklich sein. Wenn nach dem Ausspruch der Bibel alle Sinne des Menschen von Jugend auf zum Bösen geneigt sind, so kommt es daher, daß er so wenig Lebensfreude findet. Glückliche Menschen können nicht böse sein, es sei, denn, daß sie krank sind . . .

Was sind alle Opfer, welche die Seuchen und der Krieg fordern, was alle Qualen durch Unfälle, Elementarereignisse, Morde, gegen diesen unermeßlichen Hexenkessel von Schmerzen

in dem die arme, von Schuldbewußtsein gepeinigte Menschheit ihre künftige Existenz destillieren will?

So litt auch unsere Kranke unendliche Qualen und suchte alle berühmten Ärzte auf, um von diesen Leiden befreit zu werden. Sie begann den berüchtigten Leidensweg durch alle Sanatorien. Im ersten wurde entdeckt, daß sie eine Geschwulst im Magen hätte und eine Operation vorgeschlagen; der Chirurge konnte von einer Geschwulst nichts entdecken und riet ein anderes Sanatorium an; hier wurde sie einer gymnastischen Kur unterzogen, weil der Arzt meinte, es käme alles von einer schlechten Blutzirkulation her; sie mußte Übungen machen, bei denen sie mit dem Kopf nach abwärts hing, „weil das Gehirn zu anämisch war"; dann kamen die verschiedenen Massagen und elektrischen Behandlungen, die Diäten, schließlich wurde sogar mit Röntgenstrahlen eine Verengerung konstatiert . . . . und das Uebel wurde immer schlimmer, weil kein Arzt ahnte, daß es sich um einen nervösen Magen handelte. Die Ärzte kennen noch die Schleichwege des Schudbewußtseins und der inneren Frömmigkeit zu wenig. Sie ahnen nicht, daß eine unglückliche Ehe das Bild einer Musterehe zeigen kann. Es gibt edle Naturen, die lieber nach innen verbluten, als daß sie sich gestehen: Du bist unglücklich, weil du nicht lieben kannst und nach Liebe lechzest.

Wie böse ist es in der Welt eingerichtet, daß nur die guten Menschen leiden, während die bösen die Schrecken des Gewissens nicht kennen und durch Genuß und Lebensfreude stark werden! Die Neurose ist die Revolte des Guten gegen das Böse, ist der Versuch, das Gute durchzusetzen gegen alle inneren Forderungen, welche das Böse verlangen. (Dabei verwende ich die Begriffe „Gut" und „Böse"

im alten Sinne, nicht in dem aller Menschenfreunde, welche jenseits von Gut und Böse stehen.) Aber die Kranken rechnen eben mit der alten Währung. Es ist eine Kinderwährung, die ihnen mit feurigen Buchstaben in der Jugend eingeprägt wurde. Auch unsere Kranke wollte den Weg der Pflicht gehen. Sie wollte den Mann und die Kinder lieben und die Stimmen des Herzens betäuben, welche von Liebe und Genuß, welche von dem Rechte auf Freude sprachen. In solchen Fällen sucht sich das vergewaltigte Innere Umwege, um doch den Weg ins Freie und in die Lebensfreude zu finden. Dieser Umweg sind Beseitigungsideen, die wieder als „böse" gewertet werden. Der Tod ist der Löser aller Bande, der Befreier aus Qual und Pein, der Herold einer anderen Zeit. Es durchzuckte sie ein Gedanke: „Wenn dein Mann sterben würde, dann wärest du frei und würdest die Liebe noch kennen lernen!" Gegen diesen bösen Gedanken setzte sich das moralische Ich zur Wehr. Es verdrängte ihn, machte ihn dem Bewußtsein fremd, schob ihn auf ein Nebengeleise der Seelenbahn. Dafür trat als Ersatz und als Ueberkompensation eine übertriebene Angst um das Leben des Mannes auf. Blieb er eine Stunde länger aus, so war ihm etwas geschehen und sie lief verzweifelt, dem Wahnsinne nahe, in ihrem Zimmer auf und ab. Doch die bösen Gedanken gaben keine Ruhe. Im Traume der Nacht erschienen sie in allerlei seltsamen bunten Masken. Während sie im Traume eine Frau der Renaissance war, welche alle Hindernisse mit Dolch und Gift aus dem Wege räumte, wuchs am Tage die asketische Tendenz ins Krankhafte hinein. Sie hörte auf zu essen, sie magerte zu einem Schatten ab, sie wand sich in Schmerzen, strafte sich für alle bösen Gedanken und hungerte so das Liebesbedürfnis aus.

So mancher nervöse Magen ist nur ein neurotischer Versuch, die wilden Triebe auf

schmale Kost zu setzen und so die moralischen Tendenzen durchzusetzen. Der Magen ist dann der Tempel, in dem die Andachten in Form von Schmerzen und Entbehrungen abgehalten werden. Die Schmerzen brennen wie Kerzen zur Ehre Gottes und der ganze Mensch verzehrt sich als Opfer und bringt sich und seine Lebensfreuden, seine Ansprüche einer Gottheit dar, die er sich selbst konstruiert hat. Ja, bei vielen Nervösen kann man es ruhig behaupten, der innere Gott säße in ihrem Magen ....

Wie? Es gibt einen inneren und äußeren Gott? Gewiß! Gewiß! Wie es einen inneren und äußeren Menschen gibt. Das muß ich meinen Lesern deutlicher auseinandersetzen:

Forschen wir nach den tiefsten Ursachen der Nervosität, so kommen wir immer auf eine Tatsache: Die Nervösen stehen unter der Herrschaft widerstrebender Strömungen im Seelenleben, sie sind zerissen, sie sind uneinig mit sich selbst, sie leben in einem psychischen Konflikte. Zwei Seelen wohnen ach in ihrer Brust, zwei Seelen, die sich befehden, grimmig hassen, die von einander nichts wissen wollen, die eine die andere am liebsten ausrotten wollte. Das macht den furchtbaren Jammer dieser Unglücklichen aus, daß sie dieser Seelenkampf, in dem es hie uud da einen kurzen Waffenstillstand, aber nie einen wirklichen Frieden gibt, aufreibt, ihnen die Kräfte für den Kampf ums Dasein entzieht, sie für das Leben mehr oder minder untauglich macht und in ihnen nicht das sichere Gefühl eines einheitlichen selbstbewußten Menschen aufkommen *läßt*. Energisch sein, heißt: alle seine Kräfte auf ein bestimmtes Ziel verwenden. Wie kann der Nervöse ein bestimmtes Ziel erfassen, wenn seine Kräfte immer nach verschiedenne

Richtungen tendieren, wenn seine Ziele wechseln, je nachdem die eine oder die andere Kraft die Oberhand gewinnt?

Ich habe zuerst in meinem Werke „Die Sprache des Traumes“*) wiederholt ausgeführt, daß die Zwiespältigkeit aller seelichen Phänomene (die Bipolarität) uns erst das Verständnis der menschlichen Psyche ermöglicht. Man kann das Gesetz der Bipolarität in der Tat als das Grundgesetz der modernen Psychologie bezeichnen. Es macht uns den Zweifler verständlich, der fortwährend auf der Wage der bipolaren Affekte hin und her schwankt. Es lehrt uns begreifen, daß es keinen guten Menschen gibt, der nicht zugleich böse, keinen Menschenfreund, der nicht auch ein Menschenhasser, keinen Verbrecher, der nicht seine Tugenden, keinen Tugendbold, der nicht seine geheimen Verbrechen hätte. Gesund sein heißt, aus den widerstrebenden Kräften eine resultierende Einheitskraft gestalten zu können.

An keinem zweiten Beispiele läßt sich diese Zwiespältigkeit und Zerissenheit unseres Wesens schöner nachweisen als in unserem Verhältnisse zur Religion. Wenn ich über diese Tatsachen offen rede, so tue ich es in meiner Eigenschaft als Arzt, der Zeitkrankheiten konstatieren kann, wenn er imstande ist aus der Fülle der Einzelbilder ein Gesamtbild zu konstruieren. Ich kann es auch um so leichter tun, als ich nicht als Parteimann spreche. Mein Glaube besteht in dem Glauben an den Fortschritt der Menschheit, in dem Glauben an die Entwicklung zu einem höheren Ideale, in der Liebe zum Guten aus Freude am Guten und nicht aus Angst vor Höllenstrafen. Aus der Erfüllung seiner Pflichten, aus dem Überwinden seiner Leidenschaften erwachsen dem Kulturmenschen neue Werte, neue Lustmomente welche durch Jahrtausende vererbt und verstärkt,

*) Verlag J. F. Bergmann, Wiesbaden, 1911.

das Geschlecht der Edelmenschen vorbereiten. Doch davon sind wir — wie es der grauenhafte Rückfall in die Barberei, der furchtbare Weltkrieg bewiesen hat — noch sehr weit enlfernt. Unsere Siege sind noch die ersten Vorpostengefechte, denen erst der große entscheidende Kampf folgen wird.

Hört man aber eine Menge von Neurotikern reden, so vernimmt man immer wieder, daß ihnen jeglicher Glaube fehlt, oder sie haben sich einen Ersatzglauben zurechtgezimmert, der das allen Menschen innewohnende Bedürfnis nach Glauben zu stillen trachtet. Ich nenne nur Theosophie, Budhismus, Spiritismus, Mystik, Monismus. Selbst der fanatische Atheismus ist nur eine Form des negativen Glaubens. Denn der wirkliche Philosoph kann diesen letzten Problemen gegenüber nur seine vollkommene Unfähigkeit, sie zu lösen, bekennen. Aber unter den „militanten Atheisten" findet man die stärksten Frömmler. Sagt doch Gottfried Keller mit Recht, ein leidenschaftlicher Liebhaber Gottes und ein leidenschaftlicher Leugner zögen im Grunde an demselben Wagen, von dem der eine ebensowenig loskommen könne, als der andere.

Haben wir Gelegenheiten eine Reihe dieser sogenannten Atheisten kennen zu lernen, so merken wir mit Erstaunen, daß ihr ganzer Atheismus keine festbegründete Weltanschauung sondern nur etwas Oberflächliches, etwas Wesenfremdes ist. Er ist nicht organisch mit dem Individuum verwachsen sondern eine Hülle, die man jederzeit ablegen kann. Erstens gestehen die meisten dieser Menschen, daß sie in der Not beten. In schwerer Krankheit oder arger Bedrängnis tauchen plötzlich Kindergebete auf und die Faust, die sich trotzig gegen den Himmel geballt hat, öffnet sich und der Kranke faltet demütig die Hände. Zweitens aber haben sie eine Art versteckter Religiosität, deren Aufdeckung und Erklärung zu den interessantesten Erscheinun-

gen in der Psychologie des Neurotikers gehört. Alle Neurotiker sind seelische Anarchisten, die sich gegen jede Autorität aufbäumen. Für sie gibt es eigentlich nur einen Gott: Das liebe Ich. Alle anderen Menschen werden nur als Folie dieses Ich gewertet. Vater, Lehrer und Gott, der Staat und seine Vertreter werden verkleinert, um das eigene Ich zu erhöhen. Doch der Neurotiker ist eine Kompromissnatur. Er läßt sich immer ein Hinterpförtchen offen, er blickt nicht nur nach vorwärts sondern lauernd und berechnend nach allen Seiten. Er will es sich mit allen Autoritäten doch nicht verderben und am allerwenigsten mit Gott. Er etabliert daher einen geheimen „nebenbewußten" Glauben, der seine wahre Natur enthält, während der bewußte freie Sinn seinen zweiten Menschen illustriert. Doch von diesem „nebenbewußten" Glauben will er nichts wissen, denn er spielt ja vor sich immer Theater, er spielt nicht nur vor der Welt, nein auch vor sich den Freien, Unabhängigen, Vorurteilslosen.

Aber im Geheimen! Da hat er tausend Schleichwege, um seinem Bedürfnis nach Glauben gerecht zu werden und Gott zu dienen. Zahllos sind diese Masken der Religiosität, aus deren Fülle ich nur einige wenige beschreiben will. Da sind die Besuche der Kirchen und anderen Gotteshäusern, wobei immer ein besonderer Zweck vorgeschoben wird. Das innere Motiv wird durch ein äußeres gedeckt, das Gefühl wird durch den Verstand entschuldigt (rationalisiert). Er interessiert sich für Kirchenmusik; für die alten Bilder; in der Kirche ist es kühl; es ist so ruhig in den Kirchen; er findet sonst nirgends im Lärm der Großstadt einen ruhigen Winkel; er ist gerade vorübergegangen und wollte sich die Sache wieder einmal ansehen, um sich an die Kindheit zu erinnern; er wird in der Kirche so seltsam beruhigt und weiß nicht warum; er will sich nur die Menschen ansehen (wobei er sich über die Frommen lustig

machen kann — soweit geht das Spiel); er tue es aus alter Gewohnheit, weil seine Mutter es früher gewünscht habe usw. Er wird nie eingestehen, daß er in die Kirche gegangen ist, weil er dort beten wollte. Er wird sich leidenschaftlich gegen diese Annahme wehren und sein oberflächliches Motiv verteidigen.

In ähnlich heuchlerischer Weise werden daheim die Gebete absolviert. Da gibt es die sonderbarsten fast unerklärlichen Handlungen, wenn man nicht gelernt hat, sich über die sonderlichsten Verrenkungen des menschlichen Geistes nicht zu wundern und eine Erklärung zu suchen. Da hat ein Mensch die Gewohnheit jeden Abend und vor jedem Essen die Hände zu reiben und diese Gewohnheit entpuppt sich als ein entstelltes (degeneriertes) Händefalten, als ein Gebet! Der andere summt Melodien vor sich hin, welche er angeblich nicht kennt, welche sich aber bei näherer Betrachtung als Reste von Gebeten und Kirchenliedern entpuppen. So singt eine Dame immer „Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen", eine andere „Leise, leise fromme Weise, schwing dich auf zum Sternenkreise", die dritte „Wenn ich einmal soll scheiden" usw.

Oft hat sich von einem Gebete nur ein einziges Wort erhalten. Ich habe dies als den religiösen Reliquienkult der Neurotiker bezeichnet. So sagte eine Dame vor dem Schlafengehen immer dreimal das rätselhafte Wort „Deihand", was für das Gebet steht „Nimm mich Gott in deine Hand", eine andere „Gibmi" statt „vergib mir", eine dritte „Haltmi" für „Lieber Gott erhalte mir alle meine Lieben", der vierte sagt aus einem hebräischen Gebet, das er längst vergessen hat, nur das letzte und erste Wort, der fünfte sagt „führ mich" statt „führe mich nicht in Versuchung." Andere aber beten in einer Art Dämmerzustand und wissen dann angeblich im wachem Zustande nichts von diesen Gebeten. Dieser Reliquienkult zeigt sich auch im Aufbewahren der

alten Gebetbücher, Bibeln, Heiligenbildchen, Kruzifixen, die heimlich hervorgesucht und liebevoll betrachtet werden, von denen sich der angebliche Freigeist nicht trennt, weil es wertvolle Erinnerungen aus der Jugend sind. Diese Handlungen gehen häufig in einer Art Traumzustand vor sich, als würde sich der Intellekt schämen zu beten und müßte er erst durch eine Art Narkose überrumpelt werden.

Andere suchen die Berge auf, weil sie sich Gott näher fühlen und mancher Gipfel ist jeden Sonntag Zeuge solcher Gebete ohne Worte, die sich als Bewunderung der Natur und der Größe der Welt äußern, nur nicht als offenes Gebet. Aber ich kenne auch ungläubige Neurotiker, welche auf dem Gipfel in die Knie sinken, überwältigt von der Größe des Anblickes und einige Sekunden oder Minuten fromm sind ... Andere flüchten in eine Kunst, welche ihnen die Gebete ersetzt und einen maskierten Glauben gestattet. Wie viele geheime Gebete ergiessen sich in die Musik, in weihevolle Adagios, von denen man oft sagen, hört, sie klängen wie ein Gebet! Mancher spielt, angeblich nur aus musikalischem Interesse, Harmonium, Choräle zur Ehre Gottes und will nichts von einem religiösen Motiv wissen. Es gibt unzählige Menschen, die lieber beim Parsifal beten als in der Kirche, weil sie sich ihre Frömmigkeit nicht gestehen wollen.

Alle Neurotiker haben in der Kindheit eine fromme Periode durchgemacht, die sich durch besondere Extravaganz auszeichnete. Diese fromme Periode fällt auf die Zeit zwischen acht und vierzehn Jahren. Da fanden sie den brünstigen Glauben und träumten davon, ihr Leben der Gottheit zu weihen. Sie wollten Geistliche, Nonnen, Prediger, Missionäre, Heilige, Propheten, Religionsgründer, Apostel, Märtyrer werden. Sie dachten an eine „große historische Mission“, welche im Dienste des Glaubens stand. Sie legten sich Strafen und Bußen auf, übten sich im Dulden und

Verzichten, entsagten gerne den irdischen Freuden und machten allerlei Gelübde für ihr ferneres Leben. Diese fromme Periode war schon die Reaktion auf sündhafte Triebe oder sagen wir besser auf Triebregungen, die als sündhaft empfunden wurden. Im Glauben suchten sie Rettung vor ihren „bösen Gedanken" und den gefährlichen Phantasien. Diese fromme Periode hielt aber nicht lange an. Die Verpflichtungen, die sie sich auferlegten, waren zu schwere, die Ziele, die sie sich gesteckt hatten, waren zu hohe. Die Lebenslust drängte in andere Richtung, die stürmische Kraft der Jugend verlangte ein Messen mit den Gefahren des Lebens, nicht ein Ausweichen und Flüchten . . . Sie befreiten sich auf kurzem Wege von ihren Verpflichtungen, sie machten sich frei von den Banden des Glaubens. Diese Metamorphose ist meist eine sehr rasche und unvermittelte. Sie ist nicht das Resultat angestrengten Nachdenkens, mühsamen einsamen Grübelns, einer überzeugenden Lektüre. Aus irgend einem kleinlichen Anlasse wird der Gottheit der Gehorsam gekündigt. Sie hatten ein Wunder erwartet, etwa in der Schule durchzukommen, ohne sich vorbereitet zu haben, oder die Heilung eines unrettbar verlorenen Verwandten, eine Erscheinung, eine Stimme, die zu ihnen sprechen würde, ein Licht, das ihnen allein leuchten würde; dies Wunder traf nicht ein und so benehmen sich wie unartige Kinder, denen man nicht zu willen ist. Sie hören auf zu lieben. Sie lesen ein Buch von Häckel oder Darwin, irgend eine Broschüre, sprechen mit einem Freunde und schon sind sie anderer Meinung und — — vom Glauben frei. Sie vertauschen die Einstellung des Gehorsams mit der des Trotzes. Dieser rasche Wechsel zeigt das Gekünstelte, Unwahre, Ertrotzte dieses Gesinnungswechsels. Sie spielen nur den Freien, Freisinnigen, Unabhängigen, sie benehmen sich, als ob sie Atheisten wären, ohne es wirklich zu sein.

Es ist nicht leicht, diese Menschen davon zu überzeugen, daß sie fromm sind. Es ist nicht leicht, ihnen beizubringen, daß so viele Krankheitssymptome nur der Ausdruck eines bösen Gewissens sind. Sie schütteln den Kopf, wenn man ihnen sagt, daß sie noch gläubig sind und sich den alten Kinderglauben bewahrt haben. Erst unter Widerstreben gesteht der eine, daß er noch immer das Skapular auf der Brust trage, das ihm der Religionsprofessor im Gymnasium gegeben, der andere gibt widerstrebend zu, daß er in der Bibel liest, weil sie eine der schönsten Dichtungen der Welt sei, der dritte sagt beim Schlafengehen ein Gebet, weil es die Kinderzeit heraufbeschwört, ihn beruhigt und er es so gewöhnt ist.

Doch wie zahllos sind erst die Maskeu der Religiosität, die sich in sozialen Bewegungen äußern! Der einzelne ist zu schwach, um seine Tendenzen zu verteidigen und zu ertragen und sucht das berüchtigte „soziale Mäntelchen". Er vollzieht eine Verschiebung auf das Große und das Größte. So gibt es unter den Vegetarianern, Predigern der Hungerkuren, den verschiedenen Abstinenzlern, eigentlich viele verkappte Asketen, die sich der Askese schämen und für sie wissenschaftliche und soziale Drapierungen und Entschuldigungen suchen.

Und wollte man erst die verschiedenen nervösen Leiden nach ihren religiösen Motiven untersuchen, so käme man auf die sonderbarsten Zusammenhänge. Man könnte Bände mit ihrer Beschreibung füllen. Nicht immer sind diese Krankheiten als Bollwerke der Keuschheit und Frömmigkeit so leicht zu entlarven, wie in dem erwähnten Falle des jungen Mädchens, das über „verliebte Gefühle" klagt, eigentlich darüber glücklich ist. Sie hat aber auch einen zweiten Zustand, einen unerträglichen Druck im Magen, sie kann ihn nicht als Schmerz bezeichnen. In diesem zweiten Zustande verliert sie alle Lebensfreude, die Welt

ist ihr gleichgültig, sie interessiert sich nicht für ihr männliches Ideal, sie denkt dann, daß alle „verliebten Gefühle" Sünden wären. So wechseln in der Brust dieses einfachen Wesens Stunden der Lebenslust mit Stunden der Krankheit, welche nur eine versteckte Frömmigkeit bedeutet. Ja sie fleht direkt: Bitte befreien Sie mich von der Nonne in mir und machen Sie einen einheitlichen Menschen aus mir!

Unter den Magenkranken, die sich durch übertriebene Diätvorschriften die strengsten Bußen auferlegen — die Verbindung von Hunger und Frömmigkeit hat in allen Religionen zur Einführung von Fastentagen geführt — fällt ein bestimmter Typus auf: Starke Triebmenschen mit einem heftigen Drang nach Liebe und Genuß, die durch ihr Magenleiden gehindert werden, ihre erotischen Wünsche in die Tat umzusetzen. Ich wiederhole einige Beispiele: Das Mädchen, das nicht in Herrengesellschaft gehen kann, weil der Darm sich so laut bewegt, daß sie eine lächerliche Figur wird; das Mädchen, das aus Motiven der Sicherung unangenehme Gerüche verbreitet, gleich dem Stinktiere, das sich so vor den Verfolgern schützt; der junge Mann, den eine lebhafte Darmtätigkeit in jeder Unterhaltung stört, die auf ein verfängliches Gebiet übergleiten will; den weltgewandten Sportsmann, der durch unerträgliche Magenschmerzen regelmäßig verhindert wird seine Rendez-vous einzuhalten und über seine erzwungenen Absagen jammert; den Ehemann, den ein abscheuliches Magenleiden zwingt, die strengste Diät einzuhalten, so daß er außer Hause nie soupieren kann; den anderen Ehemann, den jede Aufregung für Wochen magenkrank macht; die brave Hausfrau, welche ihre Gallensteinkolik erhält, wenn sie einmal vom Wege der Tugend abweichen will . . . . . Genug dieser Bilder, die sich auch an anderen Organen nachweisen lassen! Alles Beispiele, wie die Menschen vor

sich selbst Theater spielen und sich eine Freiheit einbilden, die sie nicht besitzen.

Freud, der diese Flucht in die Krankheit mit genialem Scharfblick entdeckt hat, stützte sein ganzes System auf die verdrängte Sexualität. Der Mensch, der seine sexuellen Triebe nicht ausleben kann, wird krank, wenn es ihm nicht gelingt, diese Triebe umzuwerten, für Kulturzwecke zu verwerten, zu „sublimieren". Sein System steht und fällt mit der verdrängten Sexualität. Die Einseitigkeit dieser Lehre fällt erst auf, wenn man den zweiten Typus kennen lernt, den Menschen, der seine Sexualität auslebt und trotzdem schwer erkrankt. Und dieser Typus existiert in zahllosen Exemplaren, nicht so häufig wie der erste viel besser maskiert, viel schwerer zu entdecken. Da sagte die Freudschule: „Er lebt doch nur einen Teil seiner verdrängten Wünsche aus. Er muß sich doch sehr vieles versagen. Oder sie machte einen Unterschied zwischen dem Perversen und dem Neurotiker. Der Perverse wäre der Mensch, der seine Triebe auslebe und der Neurotiker — so definierte ihn Freund — sei das Negativ des Perversen.

In Wahrheit zeigt es sich, daß die Neurose entsteht, wenn der Mensch unter der Herrschaft widerstrebender Seelenströmungen steht, die er nicht vereinen kann. Eine künstlerische Dame träumte, sie sähe einen Strom, in dem die eine Hälfte hinauf, die andere hinunterfließe. Dieser Strom war ein Bild ihrer Seele. Und so sind alle die Menschen, welche sich als nervös bezeichnen. Es gibt keusche Naturen, die an der verdrängten Erotik erkrankt sind und Zyniker und Epikuräer, welche an den unterdrückten moralischen Imperativen leiden. Ja, ich möchte behaupten, daß der Don Juan, wie wir ihn aus der Oper Mozarts kennen, gar nicht existiert. Der moderne Don Juan, der Übermensch von heute, der Mann ohne Hemmungen, verbirgt seine Moral unter einer undurchsichtigen Maske

verhüllt sein böses Gewissen, will sich in jedem neuen Genusse betäuben, um zu vergessen, was er ach nie vergessen kann . . . und ist nie glücklich. Ihn drückt das Schicksal eines Faust, der er nie zum Augenblicke sagen kann: Verweile doch, du bist so schön!

Oder betrachten wir ein anderes Beispiel: Eine leichtsinnige Dame, die neben ihrem Manne eine lange Reihe von Liebschaften durchgemacht hat und immer wieder neue anknüpft, immer von der Sehnsucht nach Genuß getrieben, ohne genießen zu können. Von Angst gefoltert, von Schmerzen gepeinigt, von Atemnot bedrückt, von Schwindel der Sicherheit beraubt. Der Schwindel entsteht, wenn der Mensch in den furchtbaren Abgrund seiner eigenen Seele hinunterblicken will. Ihn schaudert vor der unermeßlichen Tiefe . . .

Die eingehende Analyse zeigt. daß diese Dame einen inneren *Gott in sich* trägt, der sie fortwährend richtet *und mahnt, der ihr* Ratschläge zuraunt, die sie nicht hören will, der sie warnt, wenn sie sich ins Verderben stürzen will, der sie im Taumel der Lust an ihre Pfichten erinnert. Sie will diese Stimme betäuben und . . . flüchtet in die Krankheit. Sie kann keinen Lärm hören, jedes Geräusch macht sie nnruhig, nervös, es irritiert sie; weil sie die innere Stimme nicht hören will. Lebt sie aber der Arbeit und der strengen Pflichterfüllung, so schwinden die Symptome, die Schmerze n beruhigen sich, der Atem wird frei, der Schwindel schwindet. Sie fühlt sich eins mit ihrem inneren Gotte. In diesem Falle ist das Sexuelle das Bewußte und das Religiöse das Unbewußte.

Ich glaube daran, daß sich die Menschheit einem höheren Ziele zu fortentwickelt. Ich glaube, daß sich in uns eine neue Religion des Guten, Edlen und Schönen vorbereitet, welche die alten Formen mit neuem Inhalt füllen wird. Es macht ja den Jammer unserer Kultur aus, daß

wir die Religionen der Vergangenheit fortschleppen, unzählige Religionen der Zukunft konstruieren und die Gegenleer ausgeht. Doch das Bedürfnis nach einem Glauben ist unstillbar mit der Menschennatur verbunden. Der Einzelne ist schwach und fühlt sich verloren in der Allgewalt und Unendlichkeit der Natur. Die Selbsterkenntnis seiner tierischen Anlage, die Unerreichbarkeit des hochgesteckten Ideals einer makellosen Lebensführung, die immer losbrechende Revolte gegen die jämmerliche Sterblichkeit unserer Existenz, die Unmöglichkeit sich in den Gedanken zu fügen, daß dann alles aus sein wird, die durch Jahrtausende vererbten religiösen Instinkte, beugen den stolzen Nacken des Ungläubigen und richten seine Blicke in eine rätselhafte Ferne, in der sein Schicksal entschieden wird. Er ist zu feige, die Verantwortung für sein Schicksal zu tragen; er fühlt sich lieber geschoben, bestimmt, gezeichnet. Er hat nach einem „geheimen Gesetze“ sein Leben angetreten, die Konstellation der Gestirne hat es bestimmt, sein Lebensweg ist vorgezeichnet, es ist alles, alles vorher beschlossen und vorher bestimmt. — Er hat nicht den Mut, sich zu sich und zu seiner Doppelnatur (Tier und Gott) zu bekennen, er will nicht die Verantwortung für sein Schicksal tragen, er will nicht Lenker und Beherrscher seiner kleinen Welt sein, nach seinen eigenen Gesetzen und seiner eigenen Moral Er bäumt sich scheinbar auf und spielt den „Eigenen“ und bleibt innerlich der Sklave der Vergangenheit, der Hörige einer veralteten Moral, der treue Diener seines geheimen Herrn.

Dann schweigt der Trotz und verstummt die Unzufriedenheit. Wenn er sein Ziel nicht erreicht, so war es Bestimmung. Seiner harrt die Erhöhung in einer anderen Welt. Und was macht es daß er jetzt als ein Enterbter des Glückes über die irdischen Wage wandelt? Er wird wiederkommen, er glaubt an eine Seelenwanderung. Er wird dann

in einem Palaste geboren werden, er wird dann die Geschicke der Menschheit lenken und seinen Namen für alle Zeiten dem Gedächtnisse der Nachwelt einprägen. Er wird fromm, weil er nicht mehr für die Gegenwart bittet sondern für eine unendlich ferne Zukunft. Mag sein gegenwärtiges Schicksal sich erfüllen; mögen die Stunden, die Tage, die Jahre ungenützt verstreichen. Sein trunkenes Auge durchdringt den Nebel der Zukunft und träumt von Glanz und Sonne . . .

Ist es nicht grausam, diese Menschen aus ihren Träumen zu reissen? Was kann ihnen die graue Wirklichkeit geben? Es ist so schwer das Leben zu ertragen, wenn man nicht gelernt hat, sich des Lebens zu freuen.

Eine Religion der Lebensfreude! Eine Religion, die uns zeigt, wie schön die Welt ist, wie einfach das Leben ist, wenn man es einfach nehmen kann, eine Religion, die uns lehrt, uns am Guten zu freuen, die nicht belohnt und bestraft, die nur aus einem unermeßlichen Schatze von Menschenliebe beschenkt, die alles versteht und alles verzeiht, die das Böse verhütet und das Gute vorbereitet . . . . Wo ist der Messias, den wir erwarten? Hört er nicht die Schmerzensschreie der gefolterten Herzen und die Seufzer der Verschmachtenden? Möge er bald erscheinen, denn die Zeit ist reif.

Der innere Gott sehnt sich darnach, den äußeren zu sehen. Wer ihn uns zeigt, der hat uns erlöst. Denn aller Frieden dieser Welt hängt davon ab, den inneren Gott und den äußeren zu versöhnen und zu *einem* Gotte zu machen. Das ist der Monotheismus des Kulturmenschen. Die entthronten Götter der Kindheit suchen sich immer wieder der Herrschaft zu bemächtigen. Der Erwachsene sehnt sich

nach seinem Kinderglauben. Dieser Kinderglaube wurzelt im Gefühle und ist ewig, wie alles Kindliche. Jean Paul sagt mit Recht: Alles Erste ist ewig im Kinde. Der Intellekt mag sich dagegen wehren, er ist doch fast wehrlos. Nur ein Affekt kann einen Affekt töten. Nur ein neuer Glaube kann den alten, überwinden. Im Inneren aber wünschen die meisten Menschen keine Überwindung, keinen Kampf, sondern ein Vereinen und Verbünden. So versteckt sich der naive Kinderglaube hinter die Hüllen der letzten Überzeugungen und unterwirft sich den Intellekt. Der alte, liebe, furchtbare Kindergott, er beherrscht das zitternde Herz bis zu den Tagen, da es zu schlagen aufhört und sich über alle Seelenkämpfe das gütige Dunkel einer alles vergessenden Nacht gebreitet hat . . . .

So mancher Mensch ist nur ein Gottsucher sein lebelang. Um nur ein Beispiel aus der jüngsten Zeit zu nennen: Hermann Bahr. Was für sonderbare Wandlungen machte dieser bedeutende Mensch durch, der wie kein Zweiter ein gewaltiges Wollen mit einem geringeren Können zur Harmonie bringen will, dem zum Genie ebensoviel fehlt als er sich über das Mittelmaß erhebt! Und was war all sein Suchen und Irren! Ein Streben zum Glauben. Nun ist er gleich Arne Gaborg, gleich Strindberg und Prevost fromm geworden und hat sein geheimes Ziel gefunden. Er schloß sich immer begeistert an das Neueste an, war Sezessionist, Impressionist, Futurist und landete beim Ältesten. In seinen Werken wimmelte es von Menschen, die das Menschliche überwinden wollen (Der Meister, O! Mensch!) die sich über sich erheben wollen — zu einer Gottähnlichkeit, zu einem Prophetentum, das den anderen ein Vorbild sein soll; seine Naturfreude verriet die Extasen einer verdrängten Religion . . . und nun hat er nach all den Umwegen und Irrwegen, nach all dem Streben und Erleben seinen inneren Gott gefunden und sich mit ihm ausgesöhnt.

Stärker als jedes Kampfbedürfnis überwältigt den Müden die Sehnsucht nach Frieden. Alle, alle werden des Treibens müde und wollen sich wieder ein Kind fühlen und ihren Lebensnachen höheren Mächten anvertrauen. Lächle niemand, der sich stark und erhaben fühlt. Jedem kann seine Stunde schlagen, da die Wogen infantiler Gefühle über die Dämme der stolzen Erkenntnis zusammenschlagen.

Diese Wahrheit ist traurig, sie erklärt uns aber die Macht sozialer Bewegungen und ihren Niedergang. Was sich am Menschen vollzieht, geht auch an der Menschheit vor sich. Immer wieder revoltiert die freiheitsdurstige Menschheit und will die alten Ketten brechen. Und immer wieder siegen die reaktionären Tendenzen, weil die Menschheft noch nicht reif ist für den neuen Glauben, weil unsere soziale Ordnung durch die Angst vor der Vergeltung, durch das religiöse Schuldgefühl gekittet wird. Daß der Mensch vollkommen frei sei, setzt voraus, daß er auch vollkommen gut sei. Gut nicht im Sinne der landläufigen Moral, sondern als Ausdruck eines Edelmenschen, der die Pflichten gegen sich selbst mit denen gegen die Gesellschaft ausgleicht.

Und der entsetzliche Weltkrieg hat uns auf's neue bewiesen, wie weit die Menschheit davon entfernt ist, „gut" zu sein. Die Wogen des Hasses schlugen über uns zusammen und drohten die mühsam aufgebaute Kultur Europas zu zerstören. Der Psychologe erkennt, daß es sich um eine Art geistiger Epidemie handelt. Die Medizin mag mit den verschiedenen Bazillen bald fertig werden. Aber wann werden wir imstande sein, die Bazillen des Hasses unschädlich nz machen? Ich bin Optimist genug, um an eine Zeit des ewigen Friedens zu glauben. Vielleicht ist der grauenhafte Rückfall in die primitiven Vernichtungsinstinkte der Urzeit nur das Aufflackern der Kerze vor dem Verlöschen . . . . Wie klar traten die Zusammenhänge zwischen Hunger und

Liebe hervor! Der Weltkrieg wurde schließlich zur Magenfrage reduziert!

Hunger und Liebe! Fast hat es den Anschein, als ob der Hunger die Liebe töten wollte! Die Menschen haben jetzt scheinbar nur einen einzigen Gedanken: das Essen. Nur eine einzige Furcht: die Angst vor dem Hunger. Nur eine einzige Sehnsucht: den Speicher mit Nahrungsmitteln zu füllen. Macht man eine neue Bekanntschaft, so drängt sich ein Gedanke gebieterisch auf: Was kann ich von dem Menschen haben? Welche lächerliche absurde Welt ist die „große Zeit des Krieges! Konnte man einstens mit einem goldbeladenen Esel alle Mauern überwinden, so öffnen sich heute die Herzen und die Tore des Einflusses dem Glücklichen, der Mehl, Butter, Eier, Zigarren versprechen kann.

Herr A. bringt ein großes Packet Butter nach Hause. Seine hoch entzückte Frau wiegt den ganzen schweren Reichtum in beiden Händen, als Herr A. den unglückseligen Gedanken hat, auszurufen: „Glaubst du nicht, daß wir Frau N. ein Kilo Butter schicken sollen?“

Frau A. wechselt alle Farben. Sie läßt das Paket zu Boden sinken. Was ist ihr jetzt die Butter, da ihr endlich die Wahrheit dämmert! „Du Treuloser! Jetzt weiß ich es gewiß! Du liebst diese Frau N., der du die Butter schicken willst! Sonst hättest du dich nicht beraubt, uns alle nicht beraubt! O — ich Unglückselige! Wie mußt du sie lieben, wenn du ihr ein Kilogramm Butter abtreten willst! Bitte, nimm nur alles, lege dich auch dazu! Ich brauche dich nicht mehr! . . .“

Oder ein anderes Experiment, das ich in Gesellschaft von vierzig hochintelligenten Menschen, Vertretern der Wissenschaft gemacht habe. Ich fordere jeden auf, irgendein Wort, das ihm gerade einfällt, aufzuschreiben. Ich sammle die Zettel. Welche einförmige Liste von Eßbarem und Trinkbarem! Und vierzig intelligente Männer! Was erfüllt

ihren Horizont?! Eier, Bier, Fett, Schweinskarree, Salz stangel, Wecken, Semmel, Butterbrot und dergleichen mehr. Die ganze Welt steht jetzt unter der Herrschaft des Magens. Alles wird aus der Magenperspektive gesehen. (Die Revolution in Rußland wäre vielleicht nie ausgebrochen, wenn das russische Volk nicht gehungert hätte). Aus lauter Angst vor dem Verhungern entsteht bei den meisten Menschen ein Heißhunger, der nicht zu stillen ist. Man bleibe doch einige Minuten vor einem Eßwarengeschäfte stehen und sehe sich die Blicke der Vorübergehenden an. Nicht nur die der Armen, bei denen es ja selbstverständlich ist, daß sie sehnsüchtige Blicke nach den verschiedenen Herrlichkeiten werfen. Mein Gott! Sie haben es vor dem Kriege getan, wenn auch nicht so brennend, so begehrend, so voll von zurückgehaltenem Neid! Ich spreche von Besitzenden, die mit ihren Augen die Berge von Nahrungsmitteln liebkosen. Morphium der Magenangst! Immer wieder der eine Trost: Du wirst nicht verhungern! Und lauscht man den Worten, die man im Vorübergehen auffängt, man hört nichts als die gleichen Phrasen von der Verpflegung, von dem, was der und jener gegessen hat. Und selbst die Liebe äußert sich jetzt in der Versorgung des Hauses. Die Männer schleppen in schweren Taschen die Vorräte ins Haus, mit denen sie leichter die Gunst der zürnenden Gattin erkaufen, als ehedem mit dem schönsten Blumenstrauß.

So knüpfen sich wieder Bande zwischen Liebe und Hunger. Allein tieferer Betrachtung erscheint es vorbehalten, in der Zwangsneurose, an der alle Welt zu leiden scheint, über die Bedürfnisse des Tages hinaus die ewigen Wurzeln zu finden. Die Angst zu verarmen, war wohl im Beginne des Krieges die häufigste Neurose. Hätte ich nicht aus alten Erfahrungen ihre versteckten Motive gekannt, ich hätte sie ergründen können. Ich kannte aber das einförmige Bild der Melancholie, dieser Geisteskrankheit, die an der Grenze

zwischen Neurose und Psychose steht. Die Kranken werden trübsinnig, sie machen sich heftige Vorwürfe über Verschiedenes, was sie in der Vergangenheit getan, sie vernachlässigen ihre Kleidung, sie werden krankhaft geizig und haben alle die Angst zu verarmen. Es dauerte lange bis ich diese Angst enträtselt habe. Ich lernte erst die Tatsache der „symbolischen Gleichungen" kennen, die ich in meinem Buche „die Sprache des Traums" (Verlag J. F. Bergmann in Wiesbaden) eingehend beschrieben habe. Eine dieser Gleichungen, daß Geld ein Symbol für Liebe sein kann. Die Melancholischen erkranken, weil sie arm an Liebe werden. Sie haben Angst, daß sie das Leben ohne Liebe verbringen werden. Immer bricht das Leiden aus, wenn sie eine geliebte Person verlieren sollen. Mütter erkranken vor der Ehe ihrer Tochter oder ihres Sohnes; Väter, wenn ihnen ihr geheimes Lebensideal entzogen wird. „Ich werde verarmen" — heißt aus der symbolischen Sprache in die der Realität übersetzt: „Ich werde ein Leben ohne Liebe leben müssen." Da kein Mensch ohne Liebe leben kann, so werden diese Kranken von Selbstmordimpulsen beherrscht, so daß sie schließlich an Angst erkranken, sie könnten sich etwas antun, und der unerträglichen Pein oft durch Selbstmord ein Ende machen.

Die Liebe ist doch stärker als der Hunger! Man erträgt — so paradox es klingen mag — leichter die Einschränkungen der Ernährung als die der Liebe. Sieht man es nicht häufig genug, daß Liebende alle Entbehrungen auf sich nehmen, um dem Zuge des Herzens zu folgen? Dem widerspricht die Tatsache, daß der Hunger schließlich die Liebe überwinden kann. Diese Überwindung ist nur scheinbar. Denn die Liebe ist dann erloschen, die schöne heiße Flamme zusammengesunken. Aus den Verliebten hat der Alltag und der Zwang der Ehe dann zwei Entbehrende geschaffen.

Auch die Träume der Frauen verraten den Zusammenhang zwischen Hunger und Liebe. Frauen träumen vom Essen, wenn sie liebeshungrig sind. Sie kaufen auf dem Markte seltsam geformte Gemüse, Riesenspargel oder Karfiol, sie sehen sich vor Fleischerläden, sie wählen den prächtigsten aller Fische, sie rauben sich gleißende Früchte aus verbotenen Gärten, die von hohen Zäunen umgeben sind. Die uralte Legende vom Apfel der Eva wird jede Nacht in unzähligen Variationen geträumt.

Auch der Hunger nach Liebe kann sich — wie wir ja gesehen haben — als physischer Hunger äußern, wie der Ekel vor Geschlechtsliebe als unüberwindliche Abneigung vor dem Fleischgenusse. Ich habe ja die Menschen geschildert, die von nervösem Heißhunger überfallen werden, zu den unmöglichsten Stunden essen müssen, besonders in der Nacht. Analysiert man diese Fälle, so kommt man bald darauf, daß es sich um einen symbolischen Hunger, um ein Überspringen von der Geschlechtssphäre auf die Verdauung handelt.

Trotzdem ich diese Tatsachen kannte, war es für mich eine Überraschung, hinter dem Bilde der „Angst vor dem Verhungern“ die alte mir wohlbekannte „Angst vor einem Leben ohne Liebe“ zu finden. Das Mißverhältnis zwischen den realen Tatsachen und der Größe des Affektes hatte mich auf diese Entdeckung gebracht. Es handelt sich um eine Dame, die sich auf einem Rittergute aufhielt, dessen reiche Erträgnisse sie vor aller Nahrungssorge sicherstellten. Trotzdem litt sie unsäglich unter der Vorstellung, sie werde verhungern müssen. Sie begann die Vorräte so massenhaft aufzuspeichern, daß sie zugrunde gingen. (Vielleicht gibt es mehr Kranke unter den Hamstern, als es die von die von diesem Leiden Befallenen ahnen). Sie wurde schlaflos, sah Mißernten kommen, erlebte im Geiste unzählige Invasionen,

hatte nur den einen Gedanken: „Wie beuge ich dem Verhungern vor?"

Sie war anscheinend glücklich verheiratet, hatte zwei Kinder, einen ausgedehnten Wirkungskreis. Ihr Mann war vom Militärdienst enthoben, sie hatte keine materiellen Sorgen.

Von ihren Verwandten war keiner im Felde draußen Um keinen Teuern hatte sie zu bangen. So erzählte sie, aber ihr sorgendes Gesicht widersprach diesen Angaben. Ich kannte die Quelle ihrer Angst aus dem Munde ihres Mannes. Dieser einfache Mensch erwies sich als besserer Psycholog als ihre Ärzte. Er vertraute mir an, daß er einen Freund habe, der im Felde stehe. Er habe Grund anzunehmen, daß seine Frau diesen Mann liebe, ohne es sich eingestehen zu wollen. Die Angst zu verhungern, sei erst aufgetreten, als sein Freund einberufen wurde. Die Angst verstärke sich, wenn lange Zeit kein Brief aus dem Felde komme.

Nun war mir die Angst, zu verhungern, verständlich. Sie hieß: „Ich kann nicht leben, wenn mein Freund stirbt. Ich zittere für meinen Freund! Ich zittere für meine Liebe!" Und sie sammelte alle Vorräte, wie sie alle Liebe sammelte, um sie für den heimkehrenden Freund zu bewahren. O, — es gibt zahllose seelische Speicher der Liebe, geheime Vorratskammern der Zärtlichkeit, mit Schätzen der Lust überladene Keller, die sich nie der Bestimmung öffnen, in denen die durch lange Jahre aufgestappelten, unbenützten Vorräte verderben . . . . .

Von der Magenperspektive gesehen, erscheinen diese Konflikte des Weltkrieges kleinlich. Doch sie werden zu einer erschütternden Tragödie, wenn man sie in den Konflikt „Liebe und Weltkrieg" auflöst. Wieviel Liebe hat dieser grausamste aller Kriege schon zerstört! Ich will nicht von den trauernden Witwen sprechen, sie haben ihren Mann

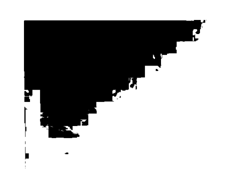
besessen; ich will nicht von den verlassenen Bräuten sprechen, sie haben wenigstens die Erinnerung an die Küsse ihres Liebsten; ich will nicht von den Mädchen sprechen, denen der ihnen bestimmte Mann irgendwo von einer tückischen Kugel weggerafft wurde, sie wissen nicht was sie verloren haben. Sie alle haben sich das Bild ihres Ideals rein und unbefleckt erhalten. Sie waren nicht gezwungen, ihren Gott zu entthronen. Aber von den Menschen die ihre Liebe verloren haben, weil sie da draußen hart und egoistisch wurden; von Männern, die ihre Frauen zurückgelassen haben und sie kalt und verändert wiederfinden, von Liebenden, die ihre Liebe verloren haben, weil der Abwesende nicht die Kraft hatte, das festzuhalten, was jetzt einem andern gehört. „Nie soll von der Liebe sich — je die Liebe wagen — als sich blühend in der Hand — läßt die Rose tragen“ — singt Lenau .... So schwach ist die Liebe. Sicherlich: Es gibt Ausnahmen. Es gibt Leidenschaften, die der Zeit und dem Raum trotzen, die die durch den Wandel der Zeiten unversehrt in ewiger Glut lodern, die die Entfernung nur zu heißerem Glühen entfacht. Aber sie sind selten! Und Menschen, Menschen sind wir alle. Die eheren Gebote der Natur sprechen ihr gewaltiges Machtwort. Das Alte stürtzt in sich zusammen, und das Neue triumphiert über Vorsatz und Versprechen.

Wie viele Dramen spielen sich täglich ab, von denen wir nichts erfahren! Wer wundert sich noch, wenn er liest, daß der heimgekehrte Krieger seinen glücklichen Nebenbuhler ums Leben gebracht hat? Noch einer? Wer aber darf sie verurteilen, ohne an das herrliche Wort des Apostels der Nächstenliebe zu denken? „Wer von euch frei von Schuld ist, werfe den ersten Stein auf sie!“

Der Weltkrieg ist nur eine Phase in dem großen Kampfe zwischen Haß und Liebe, der nie ausgekämpft werden wird. Wer dem Feind die Liebe entzieht, ist sehr

nahe daran, ihn aushungern zu wollen. Die uralte symbolische Gleichung „Hunger und Liebe“ verwandelt sich in die fürchterlichen Worte „Hunger und Haß“. Nun, da sich der Haß durch vier Jahre ausgetobt hat, da sich die lange zurückgestautcn Kräfte in Orgien der Feindseligkeit entladen haben, zittert die Inbrunst von Millionen gefolterter Herzen in unerfüllter Sehusucht nach dem Frieden. Die Welt ist hungrig! Hungrig nach Brot und nach Liebe! Hungrig nach dem Brot der Liebe!

Alles Geschehen verläuft in Wellenbewegungen. Der Periode des Aufstieges folgt eine des Niederganges. Trotzdem geht der Gang der Welle unaufhaltsam nach aufwärts. Aber wir befinden uns jetzt im Wellentale; desshalb haben alle reaktionären Tendenzen siegen und festen Boden fassen können. Doch schon bereitet sich die Zeit des Aufstieges vor. Wollen wir ein freies Geschlecht besitzen, so müssen wir in der Kindheit den Samen der Freiheit und der freien Weltanschauung säen. Die Art, wie wir jetzt unsere Kinder erziehen, sie kann nur zu solchen Resultaten führen, wie ich sie vorher geschildert habe. Unsere Kinder werden mit Angst erzogen und nicht mit Liebe. Unsere Erziehung ist eine Erziehung zur Furchtsamkeit. Was für einen lächerlichen Gottesbegriff pflanzen wir in die jungen Seelen, in diese unbebauten Gärten, die sich willig jedem Keime preisgeben und ihn für das ganze Leben behalten! Wir geben ihnen einen strafenden strengen Gott, der alles sieht und alles strenge richtet. Der alte düstere unbarmherzige Jehova, der an Kindern und Kindeskindern die Sünden der Väter rächt, ist die Gottheit der Kinder. Fällt ein Kind und schlägt es sich einen Fleck, so ist das die Strafe Gottes; ist unartig, so wird es Gott bestrafen; hat es gelogen, so hat es Gott bemerkt. Unsere Erziehung ist die Erziehung zur Gottes-*furcht*. Sollten wir nicht lieber zur Gottes*liebe* erziehen, wenn wtr das Kind schon religiös erziehen wollen? Oder



wäre es nicht besser, es so zu tun, wie es meine Mutter gehalten hat, die mir nichts von religiösen Dingen erzählt hat, aber es nicht unterließ zu beweisen, wie alles Gute sich auf Erden belohnt und alles Böse selbst bestraft.

„Mutter, das Dienstmädchen hat mir eine Geschichte vom Teufel erzählt."

„Es gibt keine Teufel. Böse Menschen sind Teufel!",

„Muß ich mich vor den bösen Menschen nicht fürchten?"

„Nein! Wenn Du gut bist, so machen dir die bösen Menschen auch nichts."

„Mutter, das Mädchen hat mir von Gespenstern erzählt."

„Lache sie aus, das dumme dumme Mädchen. Es gibt keine Gespenster! Wer einmal tot ist. kommt nie mehr zurück."

Bei einer solchen vernüftigen Erziehung, die mich auch mit allen gruseligen Märchen verschonte, war es kein Wunder, daß ich die Angst nicht kannte. Ja ich wollte gerne wissen, wie die Angst ist, ich war ein Hanns der das Gruseln lernen wollte. Ich ging in alle dunklen Zimmer, ich ging am Abend allein zum Kaufmann, sogar an einem alten Friedhof vorbei . . . . Den meisten Kindern jedoch wird mit den Ammenmärchen eine Angst vor übernatürlichen Mächten eingeimpft, die sie für ihr Leben nicht mehr verläßt. Man züchtet auch ein tiefes Schuldbewußtsein, wenn man ihnen immer wieder vorhält, wie schlimm sie sind und das sie sich schämen müßten. Man sollten ihnen immer zeigen und bei ihnen voraussetzen, daß sie gut sind. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle Menschen darnach trachten, die gute Meinung, die man von ihnen hat, zu rechtfertigen.

Dagegen sollte man trachten, den krankhaften Ehrgeiz der Kinder einzudämmen, anstatt ihn anzufeuern und maßlos zu steigern. Aus den ersten Lebensjahren stammt bei den verhätschelten Kindern, welche Haustyrannen waren,



ein krankhaftes Gefühl einer überspannten Herschsucht, welche sich bis zum Glauben an die Allmacht der Gedanken steigert. Der Wille zur Macht ist teils angeboren, teils ein Kunstprodukt der Erziehung. Je heftiger er sich vordrängt, desto mächtiger muß sich auch sein bipolares Gegenspiel der Wille zur Unterwerfung geltend machen. Der Wille zur Macht bricht sich zuerst an Gott, der alle Macht in sich faßt. Gott ist der Allmächtige, dem gegenüber sich der enttäuschte Neurotiker als Ohnmächtiger fühlt. In dem Doppelspiel zwischen offener Empörung und heimlichen Glauben täuscht sich der Schauspieler des Lebens einen Trotz und eine Unabhängigkeit vor, während sich heimlich der Wille zur Unterwerfung als versteckte Religion durchsetzt. Hier müßte eine rationelle Erziehung einsetzen und die Kinder der Realität zuführen, sie auf bescheidene Ziele lenken, ihnen beibringen, daß jeder in seinem kleinen Reiche ein Herrscher ist und der größte Herrscher ein Diener seines Volkes ist. Herrschen und Dienen sind nicht Gegensätze, sondern bestehen nebeneinander.

Und wir sollten ihnen einen erhabenen Gottesbegriff beibringen, wenn wir sie religios erziehen wollen. Wir müßten von einem Gotte sprechen, der alles versteht und verzeiht, dem der einzelne Mensch ein Nichts bedeutet, der sich um das Ganze kümmert, nicht um die Moleküle. Er mag vor dem Menschengewimmel stehen wie ein Mensch vor einem Ameisenhaufen und nur dafür sorgen, daß die einzelnen Häufchen hübsch beisammen bleiben. Was in dem einzelnen Haufen vorgeht? . . . Soll das seine Sorge sein? Aber wir bringen dem Kinde bei, daß es ganz speziell von Gott behütet wird. Sah ich doch in einer Kindervorstellung ein Bild, das darstellte, wie ein frommes Kind über eine Brücke ging und ein Engel es unsichtbar beschützte. Ein anderes wurde in höchster Gefahr vor einem Wagen gerettet und immer kam im letzten Momente

der Schutzengel des braven Kindes, ein eigener, nur für ihn bestimmter Schutzengel.

Muß so ein Kind nicht leichtsinnig werden und in jeder Gefahr denken, der Schutzengel werde schon die Autos und die Elektrische aufhalten, er werde es nicht umkommen lassen? Zieht man nicht auf diese Weise einen religiösen Größenwahn auf, so daß jeder Mensch die Gottheit als den Verwalter seiner kleinlichsten Agenden betrachtet und *verkleinert* man den Menschen auf solch kindische Weise nicht ihren *großen* Gott, den sie so dringend brauchen?

Der Neurotiker wird zum Kinde, er ist überhaupt ein Kind geblieben. Sein Glaube ist der Kinderglaube mit all den kleinlichen Einschränkungen und Voraussetzungen. Ja, wäre der innere Gott nicht der Kindergott, sondern der Gott der Erwachsenen, das Eudämonium des Sokrates, dann brauchte sich der Seelenkranke dieses Gottes nicht zu schämen und ihn feige zu verbergen. Jeder trägt der Gott in seiner Brust, der ihn in der Kindheit aufgebaut wurde. Mögen das die Eltern und Erzieher bedenken und einen Gott der Nächstenliebe und gütigen Verstehens in die jungen Herzen versenken, einen Gott, der Befreier und und Lenker zum Guten ist. Der Glaube an den eigenen inneren Gott wärmt dann wie ein ewiges Feuer und durchleuchtet die Nacht des Herzens. *Dann erst darf jeder sein eigener Gott sein, wenn er es gelernt hat, die Verpfichtungen zu erfüllen, die eine solche stolze Religion ihrem Träger auferlegt. Dann können wir freie Menschen erziehen, einheitliche Menschen, nicht Anarchisten mit einem Skapular auf der Brust und Frömmlinge mit der empörten gotteslästerlichen Faust in der Tasche.*

Wenn ich so lange über den inneren Gott und die heimliche Religiösität gesprochen habe, so geschah das in der Absicht, um zu zeigen, wie viel selbst diktierte Strafe, schmerzenfreudiges Asketentum, angstvolles Versagen, Kokettieren mit himmlischer Besoldung, hinter den nervösen Magenleiden steckt. Was wir brauchen ist eine freie Weltanschauung, eine freie Erziehung! Liebe und Hunger beherrschen die Welt! Sie gehören zu den stärksten Mächten und die Befriedigung dieser Triebe verschafft uns die stärksten sinnlichen Genüsse. Sie sind die Repräsentanten des Erdschweren, Natürlichen, Tierischen. Gegen diese Tyrannis empört sich der nach Unabhängigkeit lüsterne Mensch und will stärker sein als seine Triebe. Aber diese trotzige Kämpferstellung rächt sich und die Revolutionäre werden Sklaven ihrer Triebe. Sie werden Perverse, Homosexuelle, sie befinden sich auf der Flucht vor dem geschlechtlichen Objekte, das aus einer Begehrungsvorstellung in eine feindliche Macht umgestaltet wird. Man flüchtet vor der Liebe in die Angst und in den Haß. Das gleiche Schauspiel vollzieht sich am Magen. Der nervöse Mensch will der Herr seiner Triebe zur Ernährung werden und verwandelt sich in seinen Sklaven. Hier mengen sich individuelle und soziale Einflüsse, um jene Erscheinung hervorzubringen, die wir den nervösen Magen nennen.

Ich habe bei der Besprechung der Appetitlosigkeit gezeigt, wie störend sich schon die Erziehungsfehler äußern. Wir vergessen leider immer an unseren sicheren Führer — den Instinkt. Wir vergessen der Natur und ihrer ewigen Gesetze.

Es muß ein neuer Prophet erstehen, der die Rückkehr zur Natur predigt. Aber eine Rückkehr nicht in dem Sinne der gefährlichen Naturheilkünstler, welche neue Bewegungen aus „wissenschaftlichen“ Motiven einleiten

wollen! Keine Vegetarier, Antialkoholiker und Anti's in jeder Form, keine Abstinenzler und Weltverbesserer, die verkappte Asketen sind! Nein, und dreimal nein! Wir brauchen Menschen, die das Leben bejahen, sich nicht an die Sekunde klammern, die den Tod nicht scheuen, die genießen können, ohne zu rag en: Was kostet mich dieser Genuß?

Wir brauchen mehr Leichtsinn und Selbstvertrauen auf die Stimme unseres Instinktes, die uns leitet und sicher führt. Wir brauchen eine Rückkehr zum Triebmenschen in gesitteter Form, der sich seine eigenen Gesetze nach seinen Erfahrungen schafft. Wir brauchen glückliche Menschen!

Es ist eine beschämende Erkenntnis! Die Menschheit schreitet vorwärts von Entdeckung zu Entdeckung und die Zahl der Selbstmörder wird immer größer. Der Weltkrieg ist — meiner Ansicht nach — nur eine Folge des Umstandes, daß die Menschen unglücklich sind. Immer wird für das persönliche Unglück der „böse Nachbar" verantwortlich gemacht. Das Leben hat seinen Wert verloren, weil es keine Genüsse mehr bietet. Die Freude am Essen verschwindet und das Essen wird zur harten Pflicht. Es gibt auch einen „chronischen Selbstmord" und mancher nervöse Magen ist nur ein Ausdrucksmittel dieses chronischen Selbstmordes.

Zu rasch wird falsche Wissenschaft durch die Zeitungen und populären Broschüren popularisiert. Sie stiftet dann Unheil, weil uns alle alle eine Tendenz beherrscht, unser Leben zu verlängern und unsere Unsterblichkeit zu sichern. Darnach sehnen sich alle Menschen: Aus der Mittelmäßigkeit über die anderen emporzuragen. Wir haben gesehen, daß der Neurotiker auf seinen Triumpf

in dieser Welt verzichtet und einer geheimen Religion zuliebe einen besonderen Platz in der anderen Welt erringen will.

Essen und Religion hängen innig zusammen. In allen Kulten spielt das Fasten zur Ehre Gottes eine große Rolle. Der Neurotiker erfüllt einen historischen Imperativ, wenn er sich zur Ehre Gottes Leiden auferlegt. Der Magen ist der Mittler Gottes! Noch mehr — der Magen wird sein Gott. Hat doch jeder Mensch seinen Organ-Gott, einen Fetisch, der ihn beherrscht und ihn mit der Umwelt verbindet. Der Organ-Gott macht ihn zu einen sozialen Wesen, fügt ihn in die Gemeinschaft der Anderen. Dem einen ist dieser Gott das Ohr; er hört himmlische Musik und schon die irdischen Klänge entrücken ihn in eine zweite Welt. Dem zweiten wird das Auge zum Gotte; er sieht trunkenen Blickes die Schönheiten dieser Welt, er wird Naturfreund oder schwärmt für Bilder. Der Dritte schwelgt in Gerüchen, Vierte tastet .... Der Organ-Gott des Magenkranken ist sein Magen. Alles dreht sich um den Magen, das Essen wird die Religion des Tages, der verdorbene Magen sein Belzebub, die Verdauung der wichtigste Vorgang seines Lebens. Der Horizont dieser Menschen wird immer kleiner und kleiner. Er ist angefüllt mit Vorstellungen, welche alle Stoffwechselvorgänge der Verdauung betreffen.

So ein Mensch ist eigentlich für das große Leben verloren und verzichtet allmälig auf alle anderen Genüsse. Sein größtes Interesses ist ein ideales Purgans; ein harmloses Aufstoßen erschreckt ihn mehr als die erschütterndste Katastrophe; eine Mahlzeit ohne Schmerzen erscheint ihm wie eine Vorahnung des Paradieses; Beethoven und Mozart, Schiller und Goethe, Rembrandt und Dürer versinken neben einem Bäcker, der ein leicht verdauliches Brot erfunden hat, in ein unscheinbares Nichts.

So höret mich, ihr eingebildeten Kranken, die ihr in Gefahr seit, das Leben aus Angst vor dem Leben zu verschleudern! Erwachet aus Eueren lächerlichen Träumen, befreit Euch von dem kleinlichen Tyrannen, lebet Euer Leben, zittert nicht vor dem verdorbenen Magen! Euere Seele ist verdorben, nicht Euer Magen! Werfet alle Schuld von Euch, denn ich sage Euch, es gibt nur eine große Schuld: die gegen sich selbst! Und wenn Ihr Schmerzen leidet, so lernt sie ertragen, ohne zu klagen und zu jammern. Ergebet Euch nicht Euerem Weh, sonst wird es übermächtig Lebet, als wenn ihr keine Schmerzen und Beschwerden hättet und die Schmerzen und Beschwerden werden verschwinden!

Erwachet aus Eueren kindischen Träumen und verscheuchet die feigen Sorgen! Öffnet Eure Augen und verjagt die Gespenster versunkener Tage! Lernt den Gott der Liebe kennen und nicht den der Rache! Liebet Euch selbst und liebet die Menschen und liebet den Gott, der alles versteht und alles verzeiht, der nicht Menschen bestraft. die menschlich handeln und fühlen! Und lernet, daß es vermessen ist, sich selbst zu bestrafen! Seid milde gegen Euch und verzeiht Euch, wie Ihr den Anderen verzeihet!

Ich hoffe, Ihr habt mich verstanden! . . . Und schon morgen, nein noch heute werdet Ihr Euerem Tyrannen, dem nervösen Magen, den Gehorsam kündigen und Euch gesund erklären. Waget es, gesund zu sein! Das ist alles, was ich von Euch verlange! Waget es . . . und tausend Kräfte werden Euch erfüllen, tausend neue Pläne werden sich melden, tausend neue Ziele werden Euch durch das Dunkel Eurer Nacht leuchten.

Von Dr. **Wilhelm Stekel** sind folgende Bücher erschienen:

Im Verlage von **Urban** und **Schwarzenberg** (Berlin u. Wien):

Nervöse Angstzustände und ihre Behandlung. II. Auflage (Erster Band des Werkes „Störungen des Trieb- und Affektlebens") 1912.

Onanie und Homosexualität. Eine Darstellung der seelischen Krankheiten des Geschlechtslebens auf psychologischer Grundlage. (Zweiter Band der „Störungen des Trieb- und Affektlebens") 1916

Im Verlage von **J. F, Bergmann** in Wiesbaden:

Dichtung und Neurose. Bausteine zur Psychologie des Künstlers und des Kunstwerkes.

Die Sprache des Traumes. Eine Darstellung der Symbolik und Deutung des Traumes in ihren Beziehungen zur kranken und gesunden Seele.

Die Träume der Dichter. Eine vergleichende Untersuchung der unbewußten Triebkräfte bei Dichtern, Neurotikern und Verbrechern.

Der Wille zum Schlaf. Altes und Neues über Schlaf und Schlaflosigkeit.

Aekulap als Harlekin. Humor, Satire und Phantasie aus der ärztlichen Praxis. (Unter dem Pseudonym: Dr. Serenus).

Im Verlage der **Wallishauser'schen Hofbuchhandlung** (Paul Knepler) in Wien, die Brochüren:

Wie beugen wir einer Blinddarmentzündung vor? — Harnsäure und kein Ende. — Ursachen der Nervosität. — Keuschheit und Gesundheit. — Das nervöse Herz.

Ferner die Bücher:

Was am Grund der Seele ruht. — Nervöse Leute. — Die Menschen, die nennen es Liebe. Vier Szenen vom Krankenlager der Liebe. (Vier Einakter).

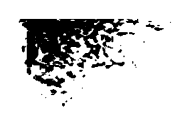
Im Verlage von **Otto Salle** in Berlin:

Das liebe Ich. Grundriß einer neuen Diätetik der Seele.

Unser Seelenleben im Kriege. Psychologische Betrachtungen eines Nervenarztes.

Im Verlage von **Hesse & Becker** in Leipzig:

Der Humor als Arzt.



Nr. 4. Keuschheit und Gesundheit

von Dr. Wilhelm Stekel.

4. Tausend.

„Die Zahl der sogenannten populären Schriften gerade über diesen Gegenstand ist Legion. Deshalb geht man an jedes derartige Buch mit einem gewissen Vorurteil heran. welches in den meisten Fällen sehr berechtigt ist. Das Buch Stekels macht aber eine rühmliche Ausnahme. Es hat mit den sonst üblichen schablonenmäßigen Broschüren nichts zu tun. Stekel behandelt dieses Thema von ganz neuen Gesichtspunkten aus und seine geistvollen Abhandlungen gehören zu dem Interessantesten, was auf diesem Gebiete je geschrieben wurde."

Die Wage, Wien.

Nr. 5. Die Verhütung der Lungentuberkulose.

(Wie erhalte ich meine Lunge gesund)

von Dr. D. Epstein (Kiew).

3. Tausend.

„Dr. Epstein, der bekannte Fachmann, dessen wissenschaftliche Tätigkeit über Tuberkulose ihn zu einem bedeutenden Forscher auf diesem Gebiete stempelt, hat hier in kurzer, prägnanter Form diese für jeden Menschen so wichtige Frage behandelt, und sie in geradezu glänzender Weise gelöst . . ."

Fast jeder Tag bringt uns neue gemeinverständliche Abhandlungen über Wesen und Bekämpfung der Tuberkulose. Zur Charakteristik der vorliegenden Schrift sei erwähnt, daß sie sich durch elne besonders klare eindringliche Schreibweise auszeichnet und das Thema in umfassender Weise behandelt. Klinik der Tuberkulose und allgemeine Hygiene werden in gleich eingehender Weise besprochen. Man mag der kleinen Schrift eine weite Verbreitung wünschen, damit sie ihrem Zweck, durch Belehrung die Tuberkulose zu bekämpfen, gerecht werden kann.

Deutsche Ärzte-Zeitung.

Nr. 6/7. Die Zuckerkrankheit.

Neue Mittel und Wege zu ihrer Behandlung

von Dr. A. Lorand (Karlsbad).

3. Tausend.

Dieses glänzende Buch des bekannten Karlsbader Arztes Dr. Lorand weist tatsächlich neue Wege zur Behandlung und Verhütung der Zuckerkrankheit und die darin enthaltenen Ratschläge sollten von jedem Zuckerkranken beherzigt w erden

Grazer Tagespost.

Nr. 8. Abhärtung.

von Dr. B. Buxbaum.

3. Tausend.

Das achte Heft der von Dr. Stekel herausgegebenen Sammlung „Hygienische Zeitfragen" behandelt die wichtige Frage der Verhütung von Erkältungskrankheiten. Der Name des Autors, der weit über die Grenzen Österreichs als einer der erfahrensten Fachmänner auf dem Gebiete der Hydotherapie bekannt ist, bürgt für die gediegene Zusammenfassung dieses weiten Gebietes. Buxbaum gibt eine treffende Übersicht, wie der Begriff „Erkältung" entgegen veralteten Anschauungen durch Tierversuche und Erfahrungen am Menschen richtiggestellt erscheint, und schließt sich der Lehre seines engeren Kollegen Strasser an, wonach die Kälteschädlichkeit Störungen in Geweben erzeugen kann; diese Störungen erzeugen dann mitunter selbst Krankheitserscheinungen oder bereiten den Boden für die Etablierung bakterieller Infektionskrankheiten. Das Buch Buxbaums ist knapp gefaßt und enthält doch in vortrefflicher Übersicht alles Wissenswerte.

Wiener Zeitung.

Nr. 9. Das nervöse Herz.

Von Dr. W. Stekel.

„. . . Der bestbekannte Autor Dr. Wilhelm Stekel hat die populäre Sammlung „Hygienische Zeitfragen" wieder um ein wertvolles Heft bereichert. Das Interesse für Herzkrankheiten ist jetzt ein allgemeines, da bekanntlich die Zahl der organischen Herzkrankheiten in

den letzten Jahrzehnten bedeutend zugenommen hat, wie alle Statistiken beweisen. Der Verfasser geht nun zuerst den Ursachen dieser Erscheinungen nach und zeigt in ebenso klarer, eindringlicher als populärer und überzeugender Weise, daß viele Herzkrankheiten nicht organischer sondern nur nervöser Natur sind. Es handelt sich um „eingebildete, Krankheiten“, wie der Autor in plastischer Weise an mehreren Krankengeschichten beweist. Das Werkchen wird sehr viel zur Beruhigung ängstlicher hypochondrischer Naturen beitragen, da bekanntlich den Laien nichts so sehr in Schrecken versetzt, als die Vorstellung, er leide an einer Herzkrankeit. Diese Broschüre dürfte den Erfolg aller bisherigen Hefte dieser Sammlung weit übertreffen, umsomehr, als seine inzwischen erschienenen großen wissenschaftlichen Werke dem Autor internationalen Ruf verschafft haben.“ „Neues Wiener Tagblatt“.

Nr. 10. Arterienverkalkung.

Ihre Ursache, ihr Wesen und ihre Behandlung

von Dr. B. Buxbnum.

Das zehnte Heft der von Dr. Stekel herausgegebenen so beliebten Sammlung „Hygienische Zeitfragen“ stammt von dem bekannten Hydrotherapeuten und langjährigen Assistenten des Hofrat Winternitz, Dr. B. Buxbaum. Buxbaum ist ein eminenter Fachmann auf dem Gebiete der Diätetik, und bietet uns aus seiner reichen Erfahrung ein packendes Bild der Zeitkrankheit unseres Jahrhunderts, der gefürchteten Verkalkung der Arterien. Er geht auf Grund der modernsten Forschungen den Ursachen dieser Krankheit nach und zeigt wie man ihr wirksam vorbeugen und sie selbst im vorgeschrittenen Stadium durch entsprechende hygienische und diätetische Maßregeln wirkungsvoll bekämpfen und sich vor ihren Schäden bewahren kann.

Die „Hygienischen Zeitfragen“ kosten per Heft M 1.— (K 1.20) und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie direkt vom

Verlag Paul Knepler

(Wallishauser'sche k. u. k. Hofbuchhandlung)

Wien I.

Sänger, Liebhaber, Musiker, Dichter, Arzt, und was weiß ich, wer sonst noch. In die kleinen Darstellungen und Bilder spielt ein feiner Hohn und ein feiner Humor hinein. Sie atmen Gesundheit, obwohl sie von „Nervösen", von Kraoken, die eigentlich gar nicht sind, handeln. Mögen recht viele „Nervöse" sie zu ihrer Gesundung lesen.

Tägliche Rundschau, Berlin.

Es ist ein köstliches Buch, das jeder Nervöse — und wer ist das heute nicht — mit Freude lesen wird und das ihm nicht nur vergnügte Stunden, sondern auch viel Nutzen bringen wird.

Grazer Tagespost.

„Die Menschen, die nennen es — Liebe"

Vier Szenen am Krankenlager der Liebe.

Von **Dr. Wilhelm Stekel.**

„Ein Wiener Nervenarzt, der in kleinen, scharfpointierten mondänen Einaktern aus der Schule plaudert und Schlaglichter auf die sogenannte Liebe wirft. Was Dr. Stekel, der schon in einer kleinen Reihe von unterhaltenden und belehrenden Schriften sich als Seelenarzt für seine Leser erwiesen hat, — hier darstellt, sind kleine, ebenso ergötzliche wie nachdenkliche Illustrationen zu den Kapiteln Eifersucht, Hysterie usw. Man spürt den Arzt in dem reichen Hintergrund von wissender Erfahrung und treffsicherer Menschenkenntnis, man freut sich an der sauberen Analyse und dem logischen Aufbau des Psychologen, an der wachsamen Ironie des Humoristen. Und neben aller kühlen, unbeteiligten Beobachtung und schonungslosen Feststellung ist wie bei einem echten Arzte noch ein anderes da: ein Hinweisen auf den rechten Weg, das zwischen den Zeilen oder hinter dem Schlußzeichen steht, eine Art verständnisvoller Hilfe, — poetisch gesprochen, eine Fähigkeit zur Lösung und Schlichtung." Berliner Börsen-Kurier.

DRUCK VON HEIMLER & CO., WIEN, IX.

